

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Albtalbote. 1936-1943 1937**

10 (13.1.1937)

# Der Wobtalbote

Mittelbadischer Kurier' gegr. 1863

Ettlinger Heimatblatt

Badischer Landsmann' gegr. 1896

Erscheint wöchentlich sechsmal. — Bezugspreis: Frei Haus monatl. 1.50 M., im Verlag abgeholt 1.35 M., durch die Post bez. monatl. 1.50 M., zuzügl. 36 Pfg. Zustellgeld. Einzelnummer 10 Pfg. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keinen Anspruch bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Anzeigenpreis: Die 46 mm breite Millimeterzeile 6 Pfg., Textanzeigen mm 18 Pfg.; Preisermäßigung lt. Preisliste 1. Bei Konturs- und Zwangsvergleich erlischt der Nachschußanspruch. — Beilagen das Tausend 12 M. auschl. Postgeb. — Abbestellungen der Zeitung können nur bis 25. auf den Monatsletzten angenommen werden.

Verlag: Buch- u. Steindruckerei Richard Barth, Ettlingen, Kronenstr. 26, Fernruf 78. — Druck: Badische Couvert-druckerei Alfred Graf, Ettlingen, Fernruf 187. — Hauptschriftleiter Eugen Leute, Ettlingen, verantwortlich für den gesamten Textteil; verantwortlich für Anzeigen: Hermann Strunz, Ettlingen. — D.M. 12. 36: 2825.

Nr. 10

Mittwoch, den 13. Januar 1937

Jahrgang 75

## Zerstörtes Känkespiel.

### Die Erklärung zur Marokkofrage

Der Wortlaut der Havas-Mitteilung.

Paris, 12. Januar.

Havas veröffentlichte folgende Mitteilung: Gelegentlich des diplomatischen Empfanges in Berlin am Montag versicherte Reichskanzler Hitler dem französischen Botschafter, daß Deutschland nicht die Absicht habe, noch jemals gehandelt zu haben, die Integrität Spaniens oder der spanischen Besitzungen in irgendeiner Form anzutasten.

Der französische Botschafter versicherte im Namen seiner Regierung, daß Frankreich fest entschlossen sei, die Integrität Spaniens und das Statut von Spanisch-Marokko im Rahmen der bestehenden Verträge zu achten.

Francois-Poncet bei Delbos.

Der französische Botschafter in Berlin, Francois-Poncet, ist am Dienstag vormittag in Paris eingetroffen, wo er bis Ende der Woche bleiben wird. Der Botschafter wurde gleich nach seiner Ankunft von Außenminister Delbos empfangen.

### Auch Portugal weist die Lügen zurück

Die phantastischen Pariser Falschmeldungen.

Paris, 12. Januar.

Wie erinnerlich, befand sich unter den Falschmeldungen der Madame Labouis im „Deuore“ am Sonntag auch die Behauptung, in Funchal auf Madeira habe man eine lebhaft tätige deutsche Ingenieurgesellschaft festgestellt. Ferner hat diese Berichterstatterin von deutschen Organisatoren auf den Kapverdischen Inseln phantasiert.

Von deutscher Seite sind diese unverantwortlichen Lügen bereits energisch dementiert worden. Nunmehr stellt auch die portugiesische Gesandtschaft in Paris die in den letzten Tagen erschienenen Meldungen über eine angebliche deutsche Durchdringung der Kapverdischen Inseln und Madeiras auf das entschiedenste in Abrede.

## Sowjetdebatten — internationale Brunnenvergiftung.

Moskau, 13. Jan.

Nachdem in der Eröffnungssitzung des Hauptvollzugsausschusses am Montag vom Finanzkommissar der Staatshaushaltsplan für 1937 vorgelegt worden war, der die gewaltigen Steigerungen der militärischen Ausgaben der Sowjetregierung aufzeigte, gab es am zweiten Tage eine „Ausprache“. Soweit die Redner, die in dieser sogenannten „Debatte“ das Wort nahmen, sich überhaupt mit dem Haushalt beschäftigten, mußten sie sich darauf beschränken, den in der Erhöhung der Rüstungsausgaben zum Ausdruck kommenden „Willen zur Stärkung der Landesverteidigung“ zu rühmen und den „weisen Führer der Menschen“, Stalin, (1) Lobeshymnen zu singen. Das eigentliche Thema „Finanzwirtschaft der Sowjetregierung, Steuerpolitik usw.“ wurde überhaupt nicht berührt. Die ganze Tagung wurde von den Sowjetmachthabern wie üblich zu einer großangelegten Propaganda benutzt, die unter der Losung stand: „Gegen den Faschismus und für die Politik der Sowjetregierung“. So diente eine Uebersicht über die internationale Lage, die der Sekretär des Zentralvollzugsausschusses, Risselew, gab, vollkommen der Verbreitung wüster Gerüchte über die „faschistischen Staaten“ und der bewußten Aufspitzung der Kriegsstimmung in der Sowjetunion. Die Tagung wurde weiter dazu benutzt, um das An-

### Gedenken der Saarbefreiung

Eine Stunde der jungen Nation.

Berlin, 12. Jan. Der 13. Januar 1935 ist der Schicksalstag der deutschen Saar. Der unerlöschliche Glaube, die unbeirrbar treue, das mutige Bekenntnis und die starke Opferbereitschaft unserer Saardeutschen haben an diesem Tage die Wünsche und Berechnungen aller Gegner des Reiches zunichte gemacht. Diesem Ehrentag der deutschen Westmark will die „Stunde der jungen Nation“ am Mittwoch, den 13. Januar 1937, wieder in die Erinnerung zurückrufen.

Die deutschen Reichsfelder bringen die „Stunde der jungen Nation“ am Mittwochabend 20.15 Uhr, der Deutschlandsender um 20.45 Uhr

— 13. Jan.

Die Erklärung Adolf Hitlers gegenüber dem französischen Botschafter in Berlin, in der der deutsche Friedensstandpunkt erneut zum Ausdruck kommt, wird in London mit Genugtuung und Erleichterung begrüßt. In großer Aufmerksamkeit wird in der Presse der Inhalt der gegenseitigen Versicherungen unter dem Leitwort „Entspannung“ wiedergegeben. Im allgemeinen ergänzen die Berichte aus Paris das Bild, denn auch aus diesen Pariser Berichten geht hervor, daß nunmehr auch an der Seine eine Beruhigung eingetreten ist. Einige französische Zeitungen verhalten sich freilich immer noch, Mißstimmung und Unzufriedenheit zu säen und den Eindruck der spontanen Friedenserklärung abzuschwächen. So kann die Zeitung „Deuore“ zwar nicht leugnen, daß die französischen Amtsebenen die Erklärung Hitlers mit Befriedigung aufgenommen haben, wie auch der „Petit Parisien“ erklärt, daß die Versicherungen, die Hitler persönlich und unter solchen Umständen gegeben habe, natürlich große Bedeutung haben und daß sie sowohl in Paris als auch in London starken Eindruck gemacht hätten. „Deuore“ verjagt aber trotzdem, den Eindruck dieser Erklärung abzuschwächen, indem es von einem Druck redet, der erfolgreich von London und Paris ausgeübt worden sei.

Im allgemeinen ist jedoch auch der Inhalt der Pariser Zeitungskommentare auf das Leitwort „Entspannung“ abgestellt. Große Ueberschriften lassen erkennen, daß in einer Reihe von Pariser Schriftleitungen unter dem Eindruck der Unterredung ein Umschwung zur Besinnung eingetreten ist. In der Hauptzeile der Ueberschriften weisen die Zeitungen meistens sachlich auf die Worte des Führers hin. In Unterüberschriften geben sie den Inhalt der entsprechenden Erklärung des französischen Botschafters wieder. Der „Jour“ bestätigt, daß die Erklärung Hitlers im französischen Außenministerium tiefe Genugtuung hervorgerufen habe. Man sehe in dieser Erklärung ein ermutigendes Vorzeichen für Verhandlungen, die vielleicht im kommenden Frühjahr aufgenommen werden könnten. „Petit Journal“ spricht davon, daß die Unter-

redung unbestreitbar dazu beigetragen habe, wenn nicht zu einer Befriedigung, so doch zu einer Entspannung zu führen.

Auch der „Egcesior“ erklärt, man sei im Quai d'Orsay über den Eindruck der Entspannung sehr erfreut, der durch die deutsch-französische Unterhaltung hervorgerufen worden sei. Das Blatt Leon Blums, der „Populaire“, sagt, die Bedeutung der Unterredung zwischen Adolf Hitler und dem französischen Botschafter könne niemand entgehen. Freilich, fügt die Zeitung hinzu, es sei zu früh, von einer tatsächlichen Entspannung zu reden, aber man könne nicht leugnen, daß man sich auf eine Entspannung hin orientiere.

Zurückhaltend urteilt die rechtsgerichtete Zeitung „L'Ordre“. Schon in der Ueberschrift bringt das Blatt zum Ausdruck, Deutschland habe Frankreich eine „kalte Dusche“ verjagt. In dem Kommentar wird zwar darauf hingewiesen, daß die Unterhaltung zwischen Adolf Hitler und dem französischen Botschafter Francois-Poncet sehr herzlich gewesen sein soll. Die Zeitung kann es sich jedoch nicht verjagen, die Vermutung einzuflechten, Berlin habe durch eine solche Erklärung lediglich Zeit gewinnen wollen.

Der schärfste Hegez der letzten Tage, der Außenpolitiker des „Ego de Paris“, verjagt gleichfalls die Wirkung der freundschaftlichen Unterredung zwischen dem französischen Botschafter und Adolf Hitler abzuschwächen. Er bemerkt nämlich, daß Francois-Poncet für seine Zusicherung keine besondere Anweisung erhalten habe. Schließlich verjagt er sich noch zu der Drohung, Frankreich würde nicht zögern, entsprechende Maßnahmen zu ergreifen, wenn Deutschland dazu Grund gebe. Er macht also den Versuch, die bisherigen Verdächtigungen Deutschlands fortzuführen.

Hiergegen wendet sich ausdrücklich das amtliche englische Reuterbüro, das die Pariser Meldungen dementiert, wonach der französische Botschafter in Berlin Deutschland in Zusammenhang mit Spanisch-Marokko eine formale Warnung habe zuteil werden lassen. Wie Reuter demgegenüber klarstellt, hatte der französische Botschafter beim Diplomateneingang am Montag Gelegenheit, mit dem Kanzler zu sprechen. Dies habe er wahrgenommen, um eine Zusicherung zu geben und auch eine zu erhalten, wonach die Unverletzlichkeit Spaniens und Spanisch-Marokkos geschützt werden wird.

Vom deutschen Standpunkt aus kann es jedenfalls nur begrüßt werden, daß die klare und offene Sprache der Erklärungen über die Integrität spanischer Gebiete den unverantwortlichen Panikgerüchten über die spanische Marokko-Zone ein Ende bereitet hat.

### Neues in Kürze.

Beim österreichischen Bundespräsidenten fand am Dienstag der übliche Neujahrsempfang des Diplomatischen Korps statt.

Im Parlament der südafrikanischen Union wurde von der nationalistischen Opposition ein Antrag gegen die überhandnehmende jüdische Einwanderung eingebracht.

Nach aus Moskau eingetroffenen Berichten geht aus sensationellen Einzelheiten der Anlagenschrift gegen Kade, Patakow und Genossen die enge Verbindung zwischen sowjetrussischen und französischen Freimaurern hervor.

Die französische Kammer und der Senat sind am Dienstag zum ersten Mal im neuen Jahr wieder zusammengetreten. Im Senat wurde von der Rechten scharfe Kritik an der Innenpolitik Leon Blums geübt. In der Kammer wurde Herriot wiederum zum Kammerpräsidenten gewählt. Am Donnerstag tritt die Kammer zur Festsetzung der Tagesordnung zusammen.

Im französischen Ministerrat wird Außenminister Delbos eine Vorlage zur wirksamen Bewachung der spanischen Grenze und zur Verhinderung von Freiwilligenwerbung für Spanien einbringen.

### Pariser Eingeständnisse

Der organisierte Waffenschmuggel nach Rot-Spanien.

Paris, 12. Januar.

Das „Ego de Paris“ macht folgende konkrete Angaben über den Waffenschmuggel nach Spanien: Ein Vertreter der Komintern besitzt in Marseille ein Büro und beschäftigt sich mit dem Ankauf von Waffen und Munition für Rechnung der Internationalen Roten Hilfe. Der spanische Dampfer „Cala Clonga“ hat mit einer Ladung Lebensmittel und Kanonen den Hafen von Marseille mit Bestimmung Barcelona verlassen. In Marseille liegen die beiden spanischen Dampfer „Vicente-la-Roda“ und „Piedad“, die nach Uebernahme ihrer Ladungen ebenfalls nach Barcelona auslaufen werden.

Auf dem französischen Bahnhof Batour-de-Carol ist ein Eisenbahnwagen mit Silber eingetroffen, das der anarchistische Ausschuß von Puigcarda an eine Bank in Toulouse verkauft hat.

# Generaloberst Görings 44. Geburtstag.

## Der Glückwunsch des Führers. - Wachstandarte „Feldherrnhalle“ grüßt ihren neuen Chef.

Berlin, 12. Januar.

Ministerpräsident Generaloberst Göring stand zu seinem 44. Geburtstag im Mittelpunkt einer Fülle von Ehrungen, die ihm aus allen Volksteilen zuteil geworden sind und erneut den Beweis für die große Volkstümlichkeit erbrachten, der er sich als einer der engsten Mitarbeiter des Führers erfreut. Der Führer hat seinem alten Mitkämpfer und ersten SA-Führer persönlich seine herzlichsten Glückwünsche ausgesprochen.

Der Ministerpräsident nahm zunächst die Glückwünsche seines Stabes entgegen und wohnte dann am Reichsluftfahrtministerium dem Aufziehen der Wache seines Regiments bei. Gegegen Mittag erschien der Stabschef der SA, Viktor Luze, in Begleitung fast sämtlicher Obergruppen- und Gruppenführer und Amtschefs der obersten SA-Führung zur Gratulation. Der Stabschef machte ihm offiziell Mitteilung von dem vom Führer vollzogenen Ernennung zum Chef der Wachstandarte „Feldherrnhalle“.

SA-Obergruppenführer Göring, in dessen Begleitung sich Staatssekretär Körner und Ministerialdirigent Dr. Grißbach befanden, hielt sodann an die über 1000 Mann starke Abordnung der Wachstandarte, die im Garten des Ministeriums aufgestellt genommen hatte, eine Ansprache, in der er u. a. sagte:

„Die hohe Auszeichnung, die der oberste SA-Führer mir zuerkannt hat, rechne ich zu den höchsten, die mir überhaupt zuteil werden konnten. Bei dem stolzen Namen der Standarte denken wir zurück an jenen düsteren Novembermorgen, da unsere SA-Kameraden, damals unter meiner Führung, gegen die Gewehre der Reaktion marschierten. Es war mir dabei durch die Vorführung vergönnt, für unseren Führer und für unsere herrliche Bewegung auch mein Blut zu geben. Ihr tragt nun den stolzen Namen jenes unvergesslichen geschichtlichen Ereignisses, da sich unsere Adler zum erstenmal siegreich durchdrangen.“

Dann schritt SA-Obergruppenführer Göring die Fronten ab und nahm vor dem Haus der Flieger in der Prinz-Albrecht-Straße den Vorbeimarsch ab.

Mit besonderer Benutzung nahm Ministerpräsident Generaloberst Göring die

### Glückwünsche seiner engeren Mitarbeiter.

d. h. der leitenden Männer der ihm unterstehenden Ministerien und Behörden, die sich unter Führung des Staatssekretärs der Luftfahrt General der Flieger Milch versammelt hatten, und vieler Kriegskameraden entgegen, unter denen sich auch der Amtschef im Reichsluftfahrtministerium Oberst Udet, befand.

Berge von Telegrammen häuften sich unter Blumen und Blüten und den verschiedensten Gaben. Es waren darunter viele Zeichen rührender Anhänglichkeit zu sehen, die dem Ministerpräsidenten in Form von schlichten Glückwunschschriften und kleinen Gaben mitten aus dem Volk dargebracht wurden. Obergruppenführer Brüdrner übersandte dem Ministerpräsidenten ein Gemälde des Führers. Das Geschenk der SA, das Stabschef Luze überbrachte, bestand aus einem Becherservice, hergestellt aus Mangan, einem im Rahmen des Vierjahresplanes erzeugten Leichtmetall. Reichsminister Dr. Goebbels ließ durch seinen persönlichen Referenten Ministerialrat Hante zusammen mit einem Handschreiben ein transportables Rundfunkgerät überreichen.

Aus dem Ausland haben u. a. der italienische Staatschef Ministerpräsident Mussolini und der ungarische Ministerpräsident Daranyi telegraphisch des Geburtstages gedacht.

### Glückwunsch des Führers an Reichsleiter Rosenberg.

Berlin, 13. Jan. Anlässlich des 44-jährigen Geburtstages von Reichsleiter Alfred Rosenberg überlandte der Führer ihm folgendes Telegramm: „Gieber Pj. Rosenberg! Zu Ihrem Geburtstage sende ich Ihnen, meinem alten Mitkämpfer, die aufrichtigsten Glückwünsche. Mögen auch die kommenden Jahre Ihrer Arbeit vollen Erfolg bringen. Ihr Adolf Hitler.“

### Rundfunkansprache des Jugendführers.

Berlin, 13. Jan. Wie der deutsche Rundfunk mitteilt, wird Baldur von Schirach am Freitag, 15. Januar, in der Zeit von 19.40 bis 20 Uhr über alle deutschen Sender zur Heimbesuchungsaktion der deutschen Jugend sprechen.

### Kommunistische Hezer in Danzig verurteilt.

Danzig, 12. Jan. Wie berichtet, wurde im Dezember voriges Jahres in Danzig eine große Anzahl Kommunisten festgenommen, die unter dem Namen „Spartakusbund“ einen neuen Geheimbund aufzogen und Flugblätter heizerischen Inhalts verteilt hatten. Das Haupt war der Jude Dr.

Franz Jakobowki aus Zoppot. Am Montag hatten sich neun der Verhafteten vor dem Schnellrichter in Danzig zu verantworten. Die übrigen werden in einem besonderen Verfahren abgeurteilt. Dr. Jakobowki wurde wegen Verbreitung von Greuelnachrichten und wegen Neuorganisation der verbotenen KPD zu einer Gefängnisstrafe von drei Jahren und drei Monaten und zu einer Geldstrafe von 500 Gulden verurteilt. Die Kommunisten Toreppner und Eduard Krajewski erhielten wegen der gleichen Vergehen Gefängnisstrafen von je einem Jahr und neun Monaten. Der Kassierer des Geheimbundes, der bereits wegen politischer Vergehen schwer vorbestraft wurde, erhielt zwei Jahre drei Monate Gefängnis. Der Kurierdienst verurteilte Bruno Briese erhielt zwei Jahre Gefängnis, die übrigen Angeklagten Gefängnisstrafen von drei bis neun Monaten. Jakobowki erhielt keine Anweisungen von dem bereits wegen ähnlicher Vorfälle in Danzig abgeurteilten Kassin, der augenblicklich in Kopenhagen eine internationale kommunistische Propagandastelle leitet.

## Die flämische Konzentration

Forderungen der katholischen Flamen. — Entrüstung über ein Verbot des Kardinalerzbischofs in Mecheln.

Brüssel, 12. Januar.

Der Kongress des katholisch-flämischen Landbundes in Löwen behandelte die Frage der künftigen politischen Struktur Flanderns und die Frage der flämischen Konzentration. In den Berichten, denen der Kongress seine Zustimmung erteilte, wurde der Gedanke der föderativen Gestaltung des belgischen Staates, der auch dem Abkommen zwischen der Bewegung und dem flämischen Nationalverband sowie dem Abkommen zwischen dem flämischen Nationalverband

und der neuen flämisch-katholischen Partei zugrundeliegt, erteilt.

Am zweiten Tage des Kongresses kam es zu einem Zwischenfall, als bekannt wurde, daß der Kardinalerzbischof von Mecheln durch Vermittlung des Direktors der Löwen University vier Professoren aus Löwen, die in der flämischen Bewegung tätig sind, verboten habe, sich künftig noch politisch zu betätigen. Diese Mitteilung rief bei der Mehrheit der Kongreßteilnehmer einen Sturm der Entrüstung hervor. Die Leitung des Landbundes erklärte, daß sie Vorstellungen in Mecheln erheben werde, um die Rückgängigmachung der Maßnahme zu erreichen. — Der Kongress fand seinen Abschluß mit einer Mitteilung des Vorsitzenden, daß der katholisch-flämische Landbund zu einer großen Volksorganisation im Sinne der flämischen Konzentration umgebildet werden soll.

## 170 000 Streikende in Amerika

Schwere Zusammenstöße in Flint.

Newyork, 12. Januar.

Nicht weniger als 170 000 Mann streifen zurzeit in den verschiedenen amerikanischen Industriezweigen und in der Schiffahrt. Bei der General Motor Company ist die Gesamtzahl der Arbeiter und Angestellten, die durch den Ausstand arbeitslos wurden, jetzt auf 112 000 gestiegen, da mehrere Werke des Konzerns wegen Materialmangels stillgelegt werden mußten, so die Fisherbody-Werke in Pontiac und Lansing. Andere Betriebe kündigtigen Betriebsangehörigen an.

In Flint (Michigan) kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Polizei und Streikenden vor den Fisherbody-Werken, bei denen es mehrere Verletzte gab. Die Polizei ging mit Tränengasbomben vor. 13 Streikende wurden verletzt. Der einzige Erfolg, den die Polizei bis Mitternacht erzielte, bestand darin, daß sie die Heizung der Fabrikräume abstellen konnte. Die Streikenden bewarfen die Polizei mit Flaschen, Eisenstücken und schweren Schrauben, sodaß auch zwei Polizeibeamte verletzt wurden. Sie verjagten ferner, die Wirkung der Tränengasbomben mit Wasserstrahlen aus Feuerlöschschläuchen zu bekämpfen.

## Wie Ausländer in die rote Miliz gepreßt werden. / Entflohene holländische Arbeitslose berichten.

Amsterdam, 13. Jan.

Der „Telegraaf“ schildert in einem langen Aufsatz eingehend den Lebensweg von fünf holländischen Arbeitslosen, die unter der Vorpiegelung, daß sie im roten Spanien Arbeit erhalten sollten, dorthin gelockt und dann in die rote Miliz gepreßt wurden. Es gelang ihnen aber bald, aus dem bolschewistischen Chaos zu flüchten.

Auf Grund ihrer Berichte hat die Amsterdamer Polizei den Schriftführer des marxistischen Ausschusses „Hilfe für Spanien“, Dr. Schrijver, der dringend verdächtig wird, die Anwerbungen in Holland gefördert zu haben, einem eingehenden Verhör unterzogen.

Nach Ansicht der zurückgekehrten Holländer, die sich in Ausdrücken größter Empörung über das verbrecherische Treiben der Werber und das heimtückische Verhalten der roten spanischen Machthaber äußern, sind die wichtigsten Drahtzieher der Werberaktionen in Paris und Brüssel. In Paris wurden die arbeitslosen Holländer an einen gewissen Jacques Duclos verwiesen, der sie nach der Avenue Mathurin Moreau 8 schickte, wo sich ein Sammelplatz der im Ausland für die spanischen Bolschewisten angeworbenen „Freiwilligen“ befindet. Von hier ging die Fahrt mit 50 Leidensgenossen verschiedener Nationen nach Perpignan, von wo die Angeworbenen in Autobussen über die spanische Grenze geschafft wurden. Während der ganzen Reise wurden die Angeworbenen streng bewacht.

Erst in dem spanischen Ort Figueiras erkannten die getäuschten Arbeitslosen, daß sie nicht in spanischen Betrieben arbeiten, sondern in der „Roten Brigade“ für die Kommunisten kämpfen sollten. Die Neuanwärmlinge wurden in einem alten Fort untergebracht, von dessen Mauern rote Lappen mit kommunistischen Inschriften und den Insignien Molotow, Hammer und Sichel, herabhingen. Es erschien ein bolschewistischer „Offizier“ und teilte ihnen in brutaler Form mit, daß sie sich nun der „bolschewistischen Disziplin“ zu unterwerfen hätten. Sämtlichen Neuanwärmern wurden dann die Pässe abgenommen und die roten Refruten wider Willen wurden unter strengster Bewachung gestellt, wobei sie unter ständigen Mißhandlungen der roten „Offiziere“ zu leiden hatten.

## Im roten Barcelona.

Salamanca, 13. Jan. (Vom Sonderberichterstatter des DN.) In der katalanischen Hauptstadt ist es erneut zu schweren Ausschreitungen anarchistischer Elemente getom-

men, die in der letzten Zeit zu den kommunistischen Gewalthabern in Opposition stehen. Anlaß dieser Ausschreitungen war ein Artikel der von der marxistischen „Generalidad“ beeinflussten Zeitung „Diuio“, in dem die Auflösung des anarchosyndikalistischen Gewerkschaftsverbandes (C.N.T.) gefordert worden war. Vor dem Zeitungsgebäude sammelten sich zahlreiche Anarchisten, die unter ohrenbetäubendem Protestgeschrei das Haus zu stürmen versuchten. Kommunistische Milizen wurden alarmiert und gingen gegen die Anarchisten mit der Waffe vor. Mehrere Personen wurden durch Schüsse verletzt. Die kommunistischen Milizen konnten es nicht verhindern, daß die Anarchisten daraufhin Umzüge durch die Straßen Barcelonas veranstalteten, bei denen Riebrufe gegen die gegenwärtigen kommunistischen Machthaber ausgebracht wurden.

## Nationaler Bombenangriff auf Valencia

Salamanca, 13. Jan. (Vom Sonderberichterstatter des DN.) Nationale Flugzeuge haben erneut und mit großem Erfolg die rote Hafenstadt Valencia bombardiert. Mehrere schwere Bomben fielen auf den „Regierungspalast“ der bolschewistischen Machthaber und richteten erheblichen Schaden an.

## Ein Ruhetag vor Madrid

Die bisherigen nationalen Erfolge.

Salamanca, 12. Januar.

An der Front von Madrid herrschte Ruhe. Nach dem Heeresbericht des Hauptquartiers in Salamanca machten die Kommunisten nur bei Las Rozas und Madridhonda einen schwachen Versuch, ihre verlorenen Stellungen zurückzuerobern. Sie wurden aber blutig abgewiesen. Die nationalen Truppen eroberten vier sowjetrussische Panzerwagen. Das gleiche Schicksal ereilte die roten Streitkräfte im Abschnitt von Soria, als sie bei Algora mit sowjetrussischen Tants angriffen. Auch hier mußten sie sich unter schweren Verlusten zurückziehen.

Die Truppen der Südarmerie machten bei Pedro Abad einen Erkundungsvorstoß, wobei zwölf Kommunisten getötet wurden.

In einer Ergänzung zum obigen Heeresbericht teilt das Hauptquartier in Salamanca mit, daß die nationalen Truppen nach achtstägigen ununterbrochenen Operationen einen Ruhetag hatten. Sie richteten die Frontlinien aus und widmeten sich der

### Säuberung des eroberten Geländes.

Die Gegenangriffe der Kommunisten, die nur sehr schwach sind, beweisen die Nutzlosigkeit der Roten, die schon von vornherein von der Erfolglosigkeit ihrer Unternehmungen überzeugt sind. Hinzu kommt, daß die roten Streitkräfte bei Madrid in einem zur Zeit für Angriffshandlungen denkbar ungünstigen Gelände liegen. Ein Vorstoß auf die nationalen Stellungen bei Villa Nueva del Barillo kostete ihnen 37 Tote, drei Maschinengewehre, einen Mörser und über 50 Gewehre, während die nationalen Truppen nur drei Verwundete zu beklagen haben.

Die Kommunisten richteten von El Pardo aus ihre Artillerie auf Aravaca. Im Abschnitt Casa del Campo — Universitätsstadt — fiel kaum ein Schuß. Dies ist ein Beweis dafür, daß die geplante Entlastung der nationalen Stellungen in der Universitätsstadt durch die Erweiterung der Front erreicht ist. Ein anderer Erfolg ist die Tatsache, daß täglich eine große Zahl nicht nur Spanier, sondern auch internationaler Kommunisten überlaufen. In einem eroberten Schützengraben der Roten wurde ein Frontbefehl gefunden, in dem auf gegenseitigen Diebstahl unter Mannschaften und ständige Diebstähle aus Lebensmittel- und Ausrüstungslagern Bezug genommen wird. Die Täter werden mit Erschießen bedroht. Die erstaunlich niedrige Moral unter den Bolschewisten wird außerdem immer wieder durch die Ueberläufer bestätigt.

Für den Fortgang der Offensive ist die Wetterlage nicht unbedeutend. Der Himmel ist stark bewölkt, während in der vergangenen Woche sonnenklares Kampfgebiet herrschte.

## Günstiger Beschäftigungsgrad.

Berlin, 12. Januar.

Der Arbeitseinsatz stand nach dem Bericht der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung im Dezember weiterhin im Zeichen des günstigen Beschäftigungsgrades der deutschen Wirtschaft; er hat lediglich aus Saisongründen eine Abschwächung erfahren. Die Zahl der Arbeitslosen stieg im Dezember um 251 000 auf 1 478 000, im Dezember 1935 dagegen um 524 000 auf 2 508 000. Der sommerliche Tiefpunkt lag 1935 im August, 1936 im September. Bis Ende Dezember erfolgte im Jahre 1935 eine saisonmäßige Zunahme der Arbeitslosigkeit um 802 000, in diesem Jahre um 443 000.

Die geringere Zunahme dieses Jahres ist die Folge des anhaltend guten Auftragsbestandes. Die durchweg milde und für Außenarbeiten günstige Bitterung dieses Jahres hat den Willen zum winterlichen Durchhalten erheblich begünstigt. Das gilt vor allem

### für den Westen des Reiches.

Weshalb, wie im Vormonat, zeigen daher auch die sechs westlichen Landesarbeitsamtsbezirke (Beselagen, Rheinland, Hessen, Südwestdeutschland, Niedersachsen und Nordmark) mit einer Zunahme von rund 67 000 Arbeitslosen

insgesamt eine erheblich schwächere Ausprägung des winterlichen Anstiegs als die sieben übrigen Landesarbeitsamtsbezirke, in denen die Zunahme insgesamt 214 000 betrug. Die Zunahme war in Ostpreußen sogar etwas größer als im Vorjahr; in Schlesien wurde die Zunahme des Vorjahres fast erreicht.

Die Zunahme der Arbeitslosigkeit entfällt, wie in den Vormonaten, überwiegend auf die

### Saisonaufhebungen.

auf die insgesamt 88,2 v. H. der Zunahme entfallen. Aber auch die Zunahme in den übrigen Berufsgruppen ist auf rein saisonmäßige Gründe zurückzuführen.

Entsprechend der Zahl der Arbeitslosen ist auch die Zahl der Unterstützten gestiegen. Die Zahl der von der Reichsanstalt Unterstützten hat eine Zunahme um 227 000 erfahren und beträgt 896 000, die Zahl der anerkannten Wohlfahrtsberechtigten ist geringfügig um 15 000 auf 165 000 gestiegen. Von der öffentlichen Fürsorge werden jetzt nur noch 15,6 v. H. aller Unterstützungsempfänger betreut.

Die Zahl der Notstandsarbeiter war leicht rückläufig: sie verminderte sich um 12 000 auf 76 000.

## Stadt und Bezirk.

Ettlingen, 13. Jan.

### Ein Trio sucht ein Klavierspieler.

Wohl jedem, der gerne Musik treibt — natürlich nicht in seinem Hauptberuf, da liegen die Dinge ganz anders — hat wohl schon seine liebe Not gehabt, wenn er einen Musikpartner suchte. Ganz allein ist sich eigentlich nur der Klavierspieler genug, fast alle anderen Instrumente brauchen, wenn man richtige Musik betreiben will, einen Zweiten, der auf einem anderen Instrument begleitet. Ein Geiger braucht ein Klavier, ein Cellist sucht Anschluss an ein Trio oder ein Quartett, und dieses Suchen ist oft recht mühevoll und nicht immer gleich von Erfolg begleitet. Nicht immer hilft der Zufall den richtigen Mitspieler zu finden und doppelt schwer hat es natürlich derjenige, der nur einen kleinen Bekanntenkreis und dann auch noch keinen Musikliebhaber in seinem Bekanntenkreis hat.

In Berlin ist deshalb schon vor Jahren ein origineller und erfolgreicher Weg beschritten worden, um bei der leidigen Suche nach einem Partner ein wenig Beistand und Hilfe zu leisten. Die Musikabteilung der Volksbühne Charlottenburg hat da eine richtiggehende Partnervermittlung eingerichtet, was man ungefähr kann und wofür man einen Partner sucht. Ein Cellist etwa möchte gerne Brahms-Sonaten spielen, ein Geiger möchte zu gern Beethoven-Trios spielen. So kommen hier alle Wünsche zusammen und wenn die Liste eine gewisse Länge erreicht hat, dann veranstaltet der Bezirksbürgermeister ein Treffen aller Suchenden. Die Leute sollen sich persönlich kennen lernen, sie sollen sich über ihre Pläne und Wünsche direkt miteinander aussprechen.

Es ist jedem Einsichtigen klar, daß hier auf diese Weise ein gewichtiges Stück Arbeit für die Hausmusik geleistet wurde. Früher, als sozuzagen jedermann musizierte, war es viel leichter als heute, den geeigneten Mitarbeiter zu finden, es genügte ein wenig Herumfragen im Bekanntenkreis. Heute ist das ungleich schwerer. Ganz besonders in einer Großstadt, wo der einzelne viel mehr auf sich angewiesen und zurückgeworfen ist. Ohne Zweifel hat schon so mancher das Selbermusizieren aufgegeben, weil es ihm nicht glücken wollte, ein gleichgestimmtes Gemüt zu entdecken, einen anderen Musikliebhaber zu finden, mit dem zusammen die Arbeit, die ja hinter jedem ernsthaften Musizieren steckt, viel leichter ginge.

So manche schöne und dauerhafte Spielgemeinschaft entwickelte sich schon aus dieser Partnervermittlung. Nicht jeder Versuch freilich glückt, denn es ist das Geheimnis guten Zusammenmusizierens, daß man auch menschlich ein wenig zusammenpassen muß. Man muß auch sonst über viele Dinge sich verständigen und so mancher Versuch scheiterte gleich am Anfang, daß die Partner nicht eine gemeinsame Zeit ausfindig machen konnten. Der eine kann am Samstag nicht und der andere nicht am Mittwoch, der eine spielt am liebsten am Nachmittag, der andere ist nur am Abend dazu in der Stimmung. . . . Auch dies sind Dinge, die dabei ihre Wichtigkeit und ihren Rang haben.

Am wenigsten geschätzt sind natürlich die Unverträglichkeiten, die Herrschüchtlungen, die dem Partner unbedingt stets die eigene Meinung und die eigene Auffassung aufzwingen wollen, sehr oft dazu Menschen, deren technisches Können in einem Mißverständnis zu den Ansprüchen steht, die sie an ihre Partner stellen.

### Ein Großmarkttag in Dohlhäusen.

Damit soll in Dohlnahausen der Karneval des Jahres 1937 richtig seinen Einzug halten. Vorbereitungen verschiedener Art gehen jedem großen Ereignis voraus. So rief auch der Samstag des 23. Januar heranrücken wird, so groß und mannigfaltig werden die Ueberraschungen sein, die alle erwarten. Die Ettlinger Stadthalle zeigt sich in bunten Farben und wird künstlerisch ausgeschmückt. Luftballons gibt es, 2 Tanzkapellen spielen dauernd zum Tanze auf. Schöne wertvolle Preise sollen den ulkigsten Masken oder auch Gruppen wieder zukommen, kurzum, es soll ein richtiger Großmarkttag werden, wie man ihn bunter und unterhaltender gar nicht anders wünschen kann.

### Die Puppenfee.

Die Uti brachten gestern abend in Erstaufführung für Ettlingen den mit Spannung erwarteten Lichtspielschläger „Die Puppenfee“; der Film spielt um die Jahrhundertwende in Wien, an einem Silvesterabend und in der darauffolgenden Neujahrsnacht: echte Schrammelmusik, alte Wiener Lieder, und sogar die schon längst in der Vergessenheit verschwundene Gigerkönigin taucht wieder auf. Im Mittelpunkt einer kleinen Liebesgeschichte steht Komtesse Felizitas (Magda Schneider), die von Tante Erlaucht (Mädele Sandrod) angehalten wird, eine reiche Partie zu machen. Damit ist aber Felizitas, die schon lange einem ebenso jungen wie feischen Mann (Wolf Albad-Ketty) ihr Herz geschenkt hat, gar nicht einverstanden und selbst die Aufführung der „Puppenfee“ in der Oper bringt sie nicht von der Meinung, daß sie nicht die Frau des wohlbeleibten alten, aber feinströmigen Kommerzienrats Steindl (Fritz Imhoff) werden kann, ab. In weiteren Rollen sieht man u. a. Uzzi Holzschuh, Paul Hörbiger.

**Tagung der Spartassendeckanten Mittelbadens.** Am vergangenen Montag haben sich im Ettlinger Rathausaal die Spartassengeschäftsführer, sowie die Innenrevisoren und Hauptbuchhalter — insgesamt etwa 50 Teilnehmer — des Bezirksverbandes Mittelbadens zu einer Konferenz, die in der Regel vierteljährlich stattfindet, eingefunden. Sie wurden von Bürgermeister Kraus im Namen der hiesigen Spartasse und der Stadt begrüßt und herzlich willkommen geheißen. Die Tagung, auf der wichtige innere Fragen des Sparwesens vonseiten des Präsidenten der badischen Spartassen und des Giroverbandes sowie der Verbandsrevisoren bei lebhafter Aussprache behandelt wurden, fand unter dem Vorsitz des Spartassendirektors Kühn-Kraft, der auch für seine Kollegen der Stadt den Dank für ihre Gastfreundschaft aussprach. Nach der Tagung fanden sich die Teilnehmer bis zur Abfahrt ihrer Züge gemütlich im „Lamm“ bei Ettlinger Spezialitäten zusammen.

(.) **Ehenrot, 12. Jan.** (Beerdigung.) Ein statlicher Trauerzug, wie ihn unser stilles Gebirgsdorf noch

## Eislaufhülsläufer

Ettlingen, 13. Jan.

Gestern brachten wir die von vielen freudigst begrüßte Meldung, daß auf der Eiswiese an der Bulacherstraße Gelegenheit geboten ist, das erste Mal in diesem Winter Schlittschuh zu laufen. Es ging recht lebhaft auf dem Plage zu. Heute wird die Fahrbahn noch größer und besser sein. Also, alles, was Schlittschuher hat, trifft sich auf der Eiswiese. Das Schlittschuhlaufen gehört zu den gesündesten Sportarten.

Im nachstehenden Aufsatz wird erzählt, wie lange es gebraucht hat, bis in Deutschland Frauen und Mädchen diesem gesunden Sport huldigten.

Den Germanen im Norden war der Schlittschuh während der langen Winterzeit unentbehrlich. Man fertigte sich Schlittschuher aus Knochen an, mit Vorliebe aus Pferdsknochen. In den Ländern Nord- und Mitteleuropas, auch in Deutschland, wurden Schlittschuher gefunden, deren Alter auf etwa 4000 Jahre geschätzt wird. Skifahren, Schlittschuhlaufen mußte im Norden der alten Zeit jeder können, der auf Jagd gehen, sich Holz heimlich schaffen oder sonst einen Gang in die weitere Umgebung tun wollte. Nach der Edda war Uller oder Ollerus, der nordische Gott der winterlichen Natur, zugleich der Schutzgott der Schlittschuhläufer. Uller, auch unter dem Namen Thailf bekannt, saulte mit gewaltiger Geschwindigkeit über die weiten Eisflächen. Nur Stabi, der Gott der Jagd, konnte es ihm darin gleichzutun. Gute Schlittschuhläufer wurden in Liedern belungen, galten so viel wie heute Sportsleute, die große Leistungen vollbrachten. Auch von den Führern und Großen des Volkes erwartete man, daß sie gute Schlittschuhläufer seien. Harald Schönhaar und Harald der Harte, zwei norwegische Könige aus dem 9. und 11. Jahrhundert, erwarben sich als Schlittschuhläufer hohen Ruhm.

Im Norden Europas blieb der Schlittschuh immer ein Verkehrsmittel, im Winter war es oft das einzige, das benutzt werden konnte. Dagegen kam der Schlittschuh außer Gebrauch, je mehr es Mitteleuropa zuging. Erst, als man nicht mehr auf Knochen- und Holzschlittschuher zu fahren brauchte, wie sie heute noch im Norden benutzt werden, als Handwerker Schlittschuher aus Stahl und Holz herstellten, gewannen das Schlittschuhlaufen in Mitteleuropa von neuem Anhänger. Die Erfindung des aus Stahl, Holz und Lederriemen hergestellten Schlittschuhes wird den Holländern zugeschrieben. In Holland nahm dann auch im 16. Jahrhundert der Schlittschuhsport bald großen Aufschwung. Alte niederländische Bilder zeigen uns, welche fröhlichen und ausgelassenen Eisfeste man feierte. In Deutschland gewann dieser Sport erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts Anhänger. Zum Teil lag dies Abseitsstehen daran, daß die deutschen Obrigkeiten das Schlittschuhlaufen mit harten Strafen bedrohten, so wie man früher das Baden in offenen Gewässern verboten hatte. Gewöhnlich wird Klopstock, der begeisterte Lobredner des Schlittschuhlaufes, als der angesehenste, der es in Deutschland vollstündlich machte. Vor Klopstock hatte jedoch bereits der Dichter Ramler Loblieder auf den Schlittschuh gelungen.

Durch Klopstock wurde Goethe für den Eislauf gewon-

nen. Goethe dichtete darüber in seinen „Winterfreuden“:

Durcheinander gleiten sie her, die Schüler und Meister.  
Und das gewöhnliche Volk, das in der Mitte sich hält,  
Lehrling, du schwantest und zauderst und schauest die  
glattere Fläche.

Nur gelassen! Du wirst einst noch die Freude der Bahn.

Ebenso wurden Herder, Platen und Hoffmann von Kallersleben zu begeisterten Lobrednern des Eisports. Von Hoffmann stammt das Verschen:

Schlittschuh gelaufen, solange es noch glatt ist!  
Schlittschuh gelaufen, solange es noch Zeit!

und Herder dichtete:

Wir tanzen, wir schweben auf tönendem Meer,  
Auf Silberkristallen dahin und daher.  
Der Stahl ist uns Fittich, der Himmel uns Dach;  
Die Lüfte sind eilig und schweben uns nach.

Seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts konnten sich in Frankreich auch Frauen und Mädchen mit Schlittschuher auf dem Eise zeigen. Die Mode hatte für entsprechende Kleidung gesorgt. Bei den Hofavalierten war es vor der großen französischen Revolution üblich, mit einem roten Ueberwurf Schlittschuh zu fahren; die Damen trugen kurze, pelzbesetzte Mäntel. Als ein Tag des Glanzes erschien es den Herren des Hofes, wenn Marie Antoinette, die Königin, mit ihren Ehrendamen auf dem Eise erschien. In Deutschland dagegen blieb das Schlittschuhlaufen für Frauen und Mädchen noch auf verschobene Jahrzehnte streng verpönt. Es wäre in höchstem Maße als unschicklich angesehen worden, wenn sich eine Frau oder ein Mädchen mit Schlittschuher unter den Füßen auf einer Eisfläche gezeigt hätte. Die Damen durften sich höchstens, gut in einem Schlitten verpackt, von Schlittschuhfahrenden Herren über das Eis schieben lassen. Die gefeierte Sängerin Henriette Sontag durchbrach diese Schranke, indem sie im Winter 1845—46 in Berlin „hinter den Zelten“ mit Schlittschuher auf der zugefrorenen Spree erschien. Die Nachricht, daß Henriette Sontag mit Schlittschuher auf der Spree sei, löste viele Berliner und Berlinerinnen herbei. Strunzen und allerlei Einwendungen gegen das Schlittschuhlaufen nutzten jetzt bei den jungen Damen Berlins nichts mehr, bald hatten die Berliner Mädchen alle Schlittschuher in den Läden weggekauft. In München war es die Tänzerin Lola Mentz, die zum ersten Male mit Schlittschuher auf dem Eise erschien. Dies hatte in München die gleiche Wirkung wie bei der Sontag in Berlin. Erst als Prinzessin Luise von Preußen, die für ihre vornehme Gesellschaft Berlins ein, soweit sie dem Schlittschuhlauf huldigte. Aber vom damaligen „Eisport“ der Damen bis zu Marie Herber war noch ein weiter, weicher Schritt!

Von den sechziger bis zu den achtziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts waren in Berlin besonders die Gewässer um die Kottbuscher-Anlagen die vornehmste Eisbahn. Hier erschien oft der spätere Kaiser Friedrich mit seiner Gattin und deren Hofdamen auf dem Eise, hier stellte sich an schönen Wintertagen die vornehme Gesellschaft Berlins ein, soweit sie dem Schlittschuhlauf huldigte. Aber vom damaligen „Eisport“ der Damen bis zu Marie Herber war noch ein weiter, weicher Schritt!

stehen gesehen hat, bewegte sich am Sonntag durch die Dorfstraße zum Friedhof. Eine allseits beliebte Mitbürgerin, Frau Emma Schwab geb. Schäfer, wurde zu Grabe getragen. Schon längere Zeit war sie krank gewesen, doch für jedermann war die Todesnachricht überraschend. In der Nacht zum Freitag ist sie von ihren Lieben gegangen. Mit ihrem Gatten trauert eine stattliche Schar Kinder, die



zum größten Teil versorgt sind, um die Gattin und Mutter. Lange Jahre begleitete die Verstorbene zur Zufriedenheit das Amt einer Vorsitzenden des Frauenvereins. Auch in der NS-Frauenenschaft war sie als Mitglied. In den Kranzniederlegungen beider Organisationen kam die Wertschätzung der Verstorbenden zum Ausdruck. Von nah und fern kamen die Verwandten und Bekannten, um der geschätzten Frau das letzte Geleit zu geben. Den Hinterbliebenen unsere herzliche Teilnahme.

### Notizen aus Malsch.

Familien-Nachrichten vom 20. 12. bis 9. 1. Geburten: Willi Josef Bechler, Sohn des Landwirts Josef Bechler; Theodor Jüngling, Sohn des Fabrikarbeiters Adolf Jüngling; Ferdinand Johannes Malsch, Sohn des Schneiders Karl Malsch; Lina Luigarde Kunz, Tochter des Fabrikarbeiters Johanna Kunz. Cheaufgebote:

Franz Josef Frank, Motorenkloster aus Karlsruhe und Maria Anna Glaszetter aus Malsch; Wendelin Müller, Landwirt und Karolina Reisenauer, beide aus Malsch. Josef Lorenz, Schlosser und Helena Genoveva Bechler, beide aus Malsch. Theodor Heinrich, Schuhmacher und Karolina Balzer, beide aus Malsch. Josef Gräfinger, Fräser und Emma Lorenz, beide aus Malsch. Ehegeschickungen: Anton Knam, Telegraphenbauhandwerker und Amalie Lechmann geb. Dreher. Sterbefälle: Barbara Ihl geb. Krämer, Witwe des Maurers Stefan Ihl, 86 Jahre alt; Julie Maier geb. Mannheimer, Witwe des Handelsmannes Samuel Maier, 80 Jahre alt; Theodor Jüngling, 1 Tag alt, Vater Adolf Jüngling, Fabrikarbeiter.

### Steuer für Personenbeförderung im gewerbsmäßigen Kraftfahrzeugverkehr.

Durch das Gesetz zur Änderung des Beförderungssteuergesetzes vom Juli 1936 ist die Beförderungssteuer auf den gewerbsmäßigen Kraftfahrzeugverkehr ausgedehnt worden. Die Bestimmungen über die Besteuerung des Güterverkehrs sind am 1. Oktober in Kraft getreten. Nach einer neuen Verordnung des Reichsministers der Finanzen soll die Steuer für die gewerbsmäßige Beförderung von Personen mit Kraftfahrzeugen ab 1. März 1937 erhoben werden.

Für den Ortslinienverkehr in Kraftomnibussen, den Verkehr mit Kraftdroschken, den Mietwagenverkehr mit Personewagen tritt eine höhere steuerliche Belastung nicht ein. Bisher wird die Umsatzsteuer mit 2 v. H. erhoben, ab 1. März 1937 tritt anstelle der Umsatzsteuer die Beförderungssteuer mit ebenfalls 2 v. H.

Im Fernlinienverkehr mit Kraftomnibussen beträgt die Steuer 12 v. H. des Beförderungspreises.

Im Verkehr mit Ausfunftswagen und im Mietwagenverkehr mit Kraftomnibussen wird davon abgesehen, die Steuer nach einem hundertstel des Beförderungspreises zu berechnen. Dies ist sehr schwer durchführbar, weil neben der Beförderungsleistung meist noch andere Leistungen in den Preis einbegriffen sind, z. B. bei Wäberfahrten: Verpflegung und Uebernachtung, bei Fahrten ins Blaue oder Spreewaldfahrten: Mahlzeiten und Rahnfahrten. Deshalb soll beim Ausfunftswagenverkehr und beim Mietwagenverkehr mit Kraftomnibussen eine Steuer von 0,3 Pfg. für jede Person und jedes Kilometer der Beförderungsstrecke (Personenkilometer) erhoben werden. Dies entspricht einem Steuerfuß von 12 v. H., wobei ein durchschnittlicher Beförderungspreis von 2,5 Pfg. für das Personenkilometer zugrundegelegt wird. In gleicher Weise ist die Erhebung der Steuer im grenzüberschreitenden Verkehr geregelt. Dadurch erübrigt sich die Auseinanderrechnung des Fahrpreises für die inländische und ausländische Beförderungsstrecke.

# Begegnung an der Saar.

Zum Zwei-Jahres-Gedenken der Rückkehr des Saarlandes zum Reich 1935.

Der Direktor des Stahlwerkes traf die letzten Anordnungen. Als er die letzten Unterschriften leistete, durchjudte ihn plötzlich der Gedanke:

Wenn er jetzt nach Saarbrücken kam, konnte er endlich einmal den Matthias aufsuchen, der ihm als Bursche während der Kriegsjahre so treue Dienste geleistet hatte. Ein Lächeln überflog sein Gesicht, als er an diesen Saarländer dachte, den großen, starken Burschen mit den fröhlichen Augen, dem keine Aufgabe zu schwer und keine Pflicht zu hart gewesen war, der mit prachtvoller Mutterwitz in jeder Situation das richtige Wort gefunden hatte.

Bergmann war der Matthias gewesen, von Hause aus, und manches Mal hatte sein Hauptmann mit ihm über diesen Beruf gesprochen. Es hatte ihm so gar nicht einleuchten wollen, daß der lebensfrohe junge Mann sein Dasein bei dieser schwersten Arbeit unter Tag verbringen sollte. Aber da hatte der Matthias den Kopf geschüttelt: Mein Urgroßvater war Bergmann, mein Großvater und mein Vater waren Bergleute, ich selber bin zum Bergmann bestimmt, und ich habe meinen Beruf lieb. Das Kohlenloz ist der Aker des Kumpels.

Die Tage, die der Direktor in Saarbrücken zubrachte, wurden für ihn ein starkes Erlebnis. Er kannte die Saar aus der Vorkriegszeit, er wußte, wie arbeitsfreudig und

lattenstroh ihre Bewohner damals gewesen, er kannte sie aber auch aus den Zeiten der Besetzung, als die Leute nur noch im Flüsterton zu sprechen wagten, weil keiner mehr dem anderen trauen konnte. Dieser böse Bann war jetzt von den Menschen an der Saar genommen. Ihr Auge war wieder hell geworden, ihr Gang aufrecht. Sie durften wieder froh sein, was sie im Herzen immer geblieben waren: deutsch. Dies Deutlichbewußtsein in seiner stolzen Selbstverständlichkeit war die Atmosphäre, die diese Tage an der Saar für den Direktor zu einem so großen und freudigen Erlebnis machte. Die Last der schweren Jahre war noch nicht ganz verblasst, aber darüber hin breitete sich der entschlossene Wille, in tätiger Arbeit zum Wohl des Ganzen zu wirken. Und es ging ja vorwärts, überall.

„Ja, es geht überall vorwärts“, das bestätigte auch Matthias, als er am Sonntag früh seinem ehemaligen Hauptmann gegenüberstand, zwar gealtert, aber noch immer straff und kraftvoll. „Würden Herr Hauptmann mir die Freude machen mit hinauszukommen? Wir haben da in unserem Bergdorf ein kleines Anwesen. Wenn Herr Hauptmann mitkommen würden.“

Die beiden alten Kameraden saßen dann nebeneinander im Wagen des Direktors und fuhren hinaus. Sa, er hatte

Glück gehabt, der Matthias, hatte eine Bauerntochter geheiratet, von ihrem Erbe hatten sie sich ein kleines Anwesen kaufen können, auf dem sie Schwein und Kuh hielten. „Ohne Vieh könnte meine Frau nun mal nicht leben. Wer das von Kleinauf gewöhnt ist, der soll auch dabei bleiben. Wir haben fünf Kinder. . . da ist es ganz gut, daß die kleine Wirtschaft noch ein bißchen abwirft, mein Lohn allein wäre ja nur knapp. . .“ — Aber haben Sie denn auch Aker? — Den kann doch Ihre Frau nicht allein bestellen? — „Haha!“ lachte Matthias herzlich, „haben Sie eine Ahnung, was eine Frau von der Saar alles kann! Die ist auf den Beinen von früh bis spät! Kräfte hat sie für zwei. Und wenn mal was zu tun ist, womit eine Frau nicht fertig wird, na, so bin ich ja auch noch da! Feierabends gibts ja nichts Besseres, als mal so ein paar Akerbroden in der Hand halten! Und die Nachbarn helfen auch, wo sie können. Wir hier an der Saar wissen, was Kameradschaft ist. Das haben wir gelernt in den schweren Jahren.“ Und jetzt hob Matthias die Hand und deutete nach einem Hause hinüber, in der Ferne am Wegraad, eingebettet in die hügelige Landschaft. Beim Näherkommen bemerkte man, wie lauber und ordentlich es gehalten war. Ein gut gepflegter Garten umgab es, Kinder spielten auf dem Rasen. Von der schweren Arbeit unter Tag lehrte Matthias in dieses Haus des Friedens und des Behagens heim.

„Ich habe oft an Sie gedacht, Matthias“, sagte der Direktor, als sie aus dem Wagen stiegen. „Erinnern Sie sich, daß ich Ihnen einmal eine Stellung in meinem Werk anbot, so daß Sie den Bergmannsberuf aufgeben könnten? Ist Ihnen Ihre Ablehnung damals nie leid geworden?“

„Niemals, Herr Hauptmann“, sagte Matthias, und seine Augen wurden ganz ernst, „niemals. In meinem Beruf bin ich zu Hause. In einem neuen Beruf würde ich mich heimatlos fühlen wie ein Auswanderer. Und schließlich, wir dienen unserem Land auch hier, nicht wahr? Es darf keiner fahnenflüchtig werden. Habe ich das nicht auch bei Ihnen gelernt, Herr Hauptmann?“

In die Tür des Hauses war jetzt die Frau des Matthias getreten. Braun und kraftvoll stand sie da, stark wie das schaffende Leben selbst, und als der Direktor neben Matthias den Gartenweg entlang auf sie zugeht, dachte er: „Sa, dies ist Geborgenheit. Dies ist der Boden, auf dem das Gute wachsen kann, von hier wird sich alles neu gestalten und aufbauen. Deutschland wird leben, solange seine Menschen in der Heimat Wurzel haben.“

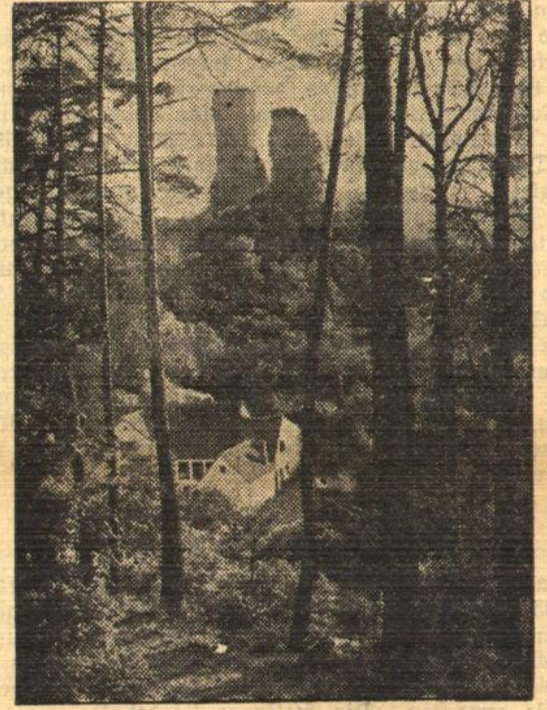
## Der Rundfunk ehrt die Alten.

Die deutschen Rundfunksender haben den schönen Brauch eingeführt, vor aller Deffentlichkeit denjenigen Volksgenossen Glückwünsche zu übermitteln, die das 90. Lebensjahr vollenden. Es ist nicht nur eine hübsche Aufmerksamkeit, die den Geehrten zuteil wird, sondern es steckt in den Gratulationsworten des Rundfunkpredigers auch eine nachdentliche Anregung für alle, die sie am Lautsprecher hören. Es gibt wohl keinen Menschen, der sich nicht die Frage vorlegt, wie das lange Leben derer, die nun das „Rundfunkalter“ erreicht haben, sich gestaltet haben mag; neunzig Jahre sind eine weite Spanne und das bewußte Leben der heute Neunzigjährigen begann in einer Zeit, die für den Durchschnittsradioröhre „historisch“ ist. Geboren wurden diese Neunzigjährigen — das muß man sich einmal vergegenwärtigen — als die Eisenbahn noch eine gewaltige und verdächtige Neuerung war, an die man sich nur schwer gewöhnen wollte; als man in den Krankenhäusern noch nicht den Segen der Kartose kannte, sondern auch die schwersten Operationen ohne jede Schmerzbetäubung vorgenommen werden mußten; als noch kein Mensch an die Wunder der Elektrizität, geschweige denn der Ketherwellen denken konnte — alles, was wir in der Geschäftsstunde lernten, haben diese Geburtstags-„Kinder“,

denen der Rundfunk „zum Neuzugsten“ gratuliert, noch selbst mit erlebt.

And es wird dann auch kaum einen Rundfunthörer geben, der sich nicht insgeheim fragt, ob er selbst wohl das „Rundfunkalter“ erreichen wird und wie für ihn dann die Welt aussehen mag. Die Wissenschaft weiß auf die Frage in nüchternen Zahlen zu antworten. Wenn auch die moderne Lebenshaltung, Sport, Gesundheitspflege und die Kunst der Ärzte die durchschnittliche Lebensdauer des heutigen Menschen gehoben haben, so bleibt doch immer noch die Erreichung des neunten Jahrzehnts ein seltener Fall. Von 100 000 heute Lebenden haben nach den neuesten Errechnungen der Statistiker nur 1673 die Aussicht, neunzig Jahre alt zu werden. Von 100 000 sterben nämlich in einem Alter von 40—50 Jahren 5301, von 50—60 Jahren 10 200, von 60—70 Jahren 19 328 und im Alter von 70—80 Jahren 28 275; von den dann noch übrigen 1673 Neunzigjährigen erreichen wiederum etwa 10 das volle Jahrhundert.

Die Aufmerksamkeit richtet sich bei solchen Statistiken gern auf die Spitzenzahlen. Zu unrecht, denn die anderen Ziffern, die nicht die Ausnahme sondern die Regel bezeichnen, sind wichtiger. Die nüchternen Tabellen verraten nichts von den Schicksalen der Hinterbliebenen der Familienväter, die in den mittleren Altersstufen starben, nichts darüber, ob die Gattin durch eine Lebensversicherung ausreichend versorgt ist, ob darüber hinaus die Ausbildung der Kinder gesichert ist. Und die Zahlen lassen auch nichts über das wirtschaftliche Schicksal derer erkennen, die das 70., 80. und 90. Lebensjahr überschritten. Sie entstammen noch einer Zeit, in der es noch keine rechte Möglichkeit gab, in ausreichender Weise Vorsorge für die Zukunft zu treffen. Denn die Jugend und wirtschaftliche Reifezeit dieser Männer und Frauen, die heute auf 90 Jahre zurückblicken können, lag in einer Zeit, in der die heute selbstverständliche Lebensversicherung, die in Deutschland bereits 22 Millionen Volksgenossen mit einem versicherten Kapital von 21 Milliarden Mark umfaßt, noch ganz und gar in den Kinderjahren steckte und der Gedanke des wirkungsvollen Selbstschutzes noch längst nicht Gemeingut aller Volkstriebe war. Deshalb entspricht leider die wirtschaftliche Lage der meisten Hochbetagten ganz und gar nicht dem jahrzehntelangen Mühen und Arbeiten, das hinter ihnen liegt. Das Studium der Statistik, zu dem die Rundfunkgratulation an die Neunzigjährigen jeden nachdentlichen Menschen anregt, wird gerade an solchen Beispielen jeden verantwortungsbewußten Volksgenossen erkennen lassen, wie wichtig es für ihn und seine Familienangehörigen ist, für sich selbst und die Seinen bei Zeiten Vorsorge zu treffen, anstatt das Schicksal späterer Jahrzehnte dem blinden Zufall zu überlassen.



Romantisches Saarland.

Abseits von Hüttenwerken und Zechen durchziehen reizvolle Wälder das Saarland, in traulichen Winkeln die Reste von Schlössern und Burgen als stolze Zeugen einer kraftvollen Vergangenheit bergend. — Burgruine Kirtel bei Homburg a. d. S. (Weltbild.)

## Werde Mitglied der NS-Volkswohlfahrt!

### Die Brüder Maina u. ihre Frauen

Roman von C. Gantner.

18. Fortsetzung Nachdruck verboten

„Was hat mein Schaherl geglaubt?“ Die Mutter war jetzt lauter Mitleid, streichelte ihr Kind und nahm das kleine, große Mädchen zu sich auf den Schoß — trotz ihres kostbaren, schimmernden Kleides.

Hannchen kuschelte sich an die Mutter. „. . . daß er — daß er mir heute lügen würde — lügen würde, Mutti, daß — daß er mich lieb hat.“

Sie sagte es ganz leise, gleichsam in das Herz der Mutter hinein. Die Frau verstand, wie es um ihr Kind bestellt war.

„Nun mein’ jetzt nicht mehr, Hannerl, er hat dich gewiß auch lieb. Warum sollte er mein Herzblättchen net auch liebhaben? Hast du ihn denn so gern?“

„Dooh,“ sagte Hannchen nur leise und mit einer fremden Innigkeit. Sie preßte das glühende Gesicht wieder an die Schulter der Mutter. „So gerne, Mutti, wie gar nichts auf der Welt. — Bist du mir jetzt böse, Mutti?“

„Dir böse sein, Schaherl? Kannst du denn dafür! — Und nun darfst du aber wirklich nicht mehr weinen, ich weiß doch ganz gewiß, daß er dich lieb hat. Seine Augen leuchten ja nur so, wenn er mit dir spricht Weißt, was ich gloub’, Hannerl? Er ist ein gar so feinführender Mann und am Ende fürchtet er, dein Vater möcht’ es nicht dulden, daß sein Angestellter um sein einziges Töchterl anhält. Er ist ja so romantisch, das weißt du doch. Ich sag’ dir — wärst du nur arm, er hätte dich längst gefragt. Und grad das sind’ ich so arg lieb von ihm.“

Die Kleine war vom Sofa geglitten, hatte den Kopf zurückgelegt, inleie vor der Mutter und sah mit strahlenden Augen zu ihr auf. „Glaubst du?“ fragte sie selig in ihrer von neuem gläubigen Zuversicht, „glaubst du das?“

Und schon zitterte ein glückliches Zauchzen durch ihre Frage. Sie sprang auf und fiel der Mutter um den Hals. Aber die Mutter verstand recht gut, daß diese tollen Küsse eigentlich einem anderen galten.

„Aber, Mutti, glaubst du denn, daß Papa es ihm sagt. Es ist doch eigentlich — ich kann mir Papa da gar nicht vorstellen,“ meinte sie nach einer Weile wieder ganz bänglich.

Die Mutter stand auf. „Nun laß nur, Hannerl, das macht schon alles deine Maina. Du mußt nur ein bißl’ Geduld haben, meine kleine Gräfin,“ sagte sie scherzend und küßte das errötende Mädchen auf die Stirn. „Und nun sei fröhlich und hab’ Vertrauen. Hat deine Mutter denn nicht immer alles getan, was ihr Herzküßerl glücklich machen konnte? Aber nun komm rasch. Ich habe vorher gesagt, dir sei nicht gut. Wir können unsere Gäste doch nicht den ganzen Abend sich selbst überlassen.“

Hannchen wischte energisch die letzten Tränen Spuren ab. Lachte wieder glücklich und ging dann rasch zu den Freundinnen zurück. Für jemand, der sich noch eben wegen Uebelbefindens zurückgezogen hatte, war sie von etwas auffälliger Fröhlichkeit. In ihren dunklen Augen funkelte ein neues Licht, als ob ein anderes Leben in dem jungen Geschöpf aufgegangen wäre.

Ihre Mutter ging indes mit gewohnter liebenswürdiger Gemütlichkeit ihren Hausfrauenspflichten nach. Sie sah mit mütterlichem Stolz, wie schon ihr Kind war und wie die Blicke der anwesenden jungen Herren warm wurden. Nach ihrer Gewohnheit fragte sie mütterlich-neugierig die Freundinnen ihrer Tochter aus. Lehte sich etwas später zu ihrem Mann und war mit einemmal so nachdenklich, daß es selbst dem morifargen Bankier auffiel.

„Du bist so still, Mama, was ist dir denn über die Leber gelaufen?“

Sie sah ihn wie überlegend und prüfend an.

„Unlere Tochter ist heute achtzehn Jahr, mein Lieber,“ sagte sie dann lächelnd, „in dem Alter war ich schon verlobt — und mir scheint . . .“

„Mir scheint wahrhaftig, Hedwig, daß du schon Angst hast, daß deine Einzige dir sitzenbleiben könnte. Ihr Mütter seid mehr als merkwürdig. Keine kann es erwarten, bis sie ihre Tochter glücklich losgeworden ist.“

„Ach, wer redet denn von mir! Aber schau dir einmal unser Hannerl näher an, wenn dein Graf in der Nähe ist — und da sollte eine Mutter nichts merken. . .?“

„Erstens ist es zum mindesten eher euer Graf als der meine, und dann ist unsere Hanna ein Rindstopf, und es ist noch sehr die Frage, ob ihm dieser Rindstopf gefällt. Ganz davon abgesehen . . .“

„Nun, weil wir aber schon drüber reden: Du könntest mir doch wenigstens sagen, ob du gegen den Grafen Maina als Schwiegerlohn etwas einzuwenden hättest.“

„Gegen den Grafen Maina! Wenn ich das schon immer höre! Bankangestellter ist der junge Mann. Na, ich hätte es mir denken können, was draus werden würde. Ich hab’ ja weiter nichts gegen ihn; fleißig und gewissenhaft ist er ja — ein Finanzgenie wird er freilich schwerlich werden. Aber jetzt wird mir’s zu dumm, Hedwig. Am Ende verläßt du noch, daß ich den Herrn frage, ob . . .“

Mürrißch darüber, daß er sich hatte verleiten lassen, so viel zu sprechen, nahm er augenblicklich sein Wörterblatt wieder auf. Die Frau ließ das Thema auch ohne weiteres fallen. Doch sie war viel zu sehr in ihr hübsches Kind verliebt — und Frau Hedwig Hartmann konnte keine Hindernisse, wenn es darauf ankam, dem Kinde einen Wunsch zu erfüllen.

Es war schon spät, als sie ihren Sohn beiseite nahm. „Nun seh’ dich einmal zu deiner Mutter in einen stillen Winkel, Bub, und laß ein vernünftiges Wort mit dir reden.“

Der jüngere Hartmann lachte gutmütig. „Du hast wohl etwas auf dem Herzen, wofür Papa sich nicht eignet?“

„Ich will’s ja gar nicht leugnen, Frißl, eine Mutter hat halt allertand Sorgen, in die der Papa sich nicht hineinendenken kann, wie ich mich nicht in seine Affien und das Zeug . . .“

Fortsetzung folgt.

# Für die Frau

## Gesundheit ist Schönheit

Müde Augen strahlen wieder . . .

In dieser Zeit des Jahres verlieren die Augen oft viel von ihrem Glanz. Die scharfe Luft und all das künstliche Licht, dem wir im Winter ausgesetzt sind, tun alles andere als verschönernd wirken. Die kleinen Linien und Runzeln um die Augen aber, die man beim näheren Zusehen entdeckt, kommen doch mehr und mehr auf das Schuldkonto der unumgänglichen Erkältungsstränkungen, die uns reichlich plagt.

Darum muß man sich in dieser Zeit um die Pflege der Augen kümmern. Von großer Wirkung ist reines Olivenöl, das vorsichtig mit den Fingerspitzen in die Umgebung der Augen eingeklopft wird. Es ist erstaunlich, wie schnell es die Runzeln glättet und die Haut festigt.

Will man ausgehen und findet, daß die Augen allzu müde aussehen, nimmt man schnell ein erfrischendes Augenbad mit verdünntem Fencheltee, der durch ein Mullläppchen gefeilt ist. Genau so gut ist auch Kamillentee. Wo sich Runzeln bilden, fehlt es der Haut an Nahrung. Darum soll man jeden Abend, bevor man zu Bett geht, die Augenregion mit einem guten Fettrem einreiben und über Nacht einziehen lassen.

Im Laufe des Tages gebe man den Augen eine Viertelstunde Zeit zum Ausruhen. Man lege sich in ein dunkles Zimmer und bedecke die Augen mit einem Stückchen Watte, das man in Kamillentee getaucht und wieder ausgedrückt hat. Unzureichendes Licht ist übel, aber auch zu großes elektrisches Licht ist genau so schädlich für die Augen, und wer viel und anstrengend arbeiten muß, sollte lieber eine mattierte Birne benutzen.

Wer diese Ratschläge befolgt, wird im Laufe weniger Wochen den Glanz und die Schönheit seiner Augen wiedergewinnen und freudig feststellen: müde Augen strahlen wieder.

## Ein stummes Kindermädchen

Mag während des ersten Vierteljahres das Kleintind die Mutter durch viel Schlaf und ruhige Beschäftigung mit sich selbst erfreuen, so erwachen doch im zweiten Vierteljahr die kleinen Lebensgeister in höherem Maße. Das Kind wälzt sich im Bettchen hin und her, krampelt sich los, liegt auf dem Rücken, befreit sich mit unvorstellbarer Geschwindigkeit von seinen Bindeln und den hübschen Bettbüchsen, und sogar die wollenen Höschchen fliegen neher dem Bett auf der Erde. Alle Augenblicke wird die junge Mutter bei ihrer Arbeit nervös und kommt gelaufen: Das Kind wird sich erkälten! Und hundertmal werden die Schüchsen wieder übergestreift. Es ist eben schwer, wenn man ein lebhaftes, gesundes Kind und keine Haushaltshilfe oder Aufsichtsperson hat!

Schaffen wir uns zur eigenen Verhütung und im Interesse der Gesundheit des Kindes ein stummes Kindermädchen an, einen Strampelsack, den wir mit geringster Mühe selbst herstellen können. Als Material dient jeder weiche, warme und wasch- sowie lockste Stoff, der nicht verfilzt. Also Flanell und Flaum für die kühle Uebergangzeit, Baumwolle mit dünner, wärmernder Auflage auf der Innenseite für die warme Jahreszeit.

Wir brauchen zwei Stoffstücke von etwa 40 Zentimeter Breite und 60 Zentimeter Länge, oder ein ganzes Stück von 80 Zentimeter Breite, das zusammengefaltet wird. Kein Schnitt, nur diese gradlinigen Teile. Die Stoffstücke werden aufeinandergelegt, wobei eine der beiden Schmalseiten sauber zugesteppert wird und auch die beiden Längsseiten zugenaht werden bis auf 20 Zentimeter vom oberen Rand der zweiten Schmalseite entfernt. Die nun verbleibende Kante — also obere Schmalseite und Seitenteile, 20 Zentimeter lang — wird mit einem Bandstreifen sauber eingefasst. Damit ist der Strampelsack eigentlich fertig. Die Schlitz links und

rechts werden durch einen runden Knopf und eine Schlinge am oberen Rand verschließbar gemacht. Man läßt die Teile so weit übergreifen, als der kindliche Körper es verlangt, doch muß reichlich Bewegungsfreiheit verbleiben. Wächst der Umfang des Kindes, so kann man jederzeit leicht den Knopf versetzen. In der Mitte vorn wird am oberen Rand ebenfalls ein flacher Knopf befestigt, darauf wird ein festes, waschbares Band geknüpft, das über die Schultern des Kindes gelegt wird, und hinten durch eine flache Schlinge am oberen Rand des Strampelsackes gezogen ist. Der Strampelsack ist leicht und warm, ohne das Kind zu behindern und zu erhizen und läßt keine Dede und keine sonstigen Bekleidungsstücke vermissen.

Für den Winter empfiehlt es sich, einen solchen Strampelsack zu stricken — in einfachen rechten Maschen oder Regpatentmanier — und dem Kind bei Ausfahrten anzuziehen. Das ist gesünder und zweckmäßiger als die ganze umständliche und durchaus nicht sichere „Verpackung“ in Strümpfen und Schühchen und Hosen.



## Nacht „ihm“ das Leben leichter!

Entscheidend für des Mannes Stimmung während des ganzen Tages ist häufig — die morgendliche Rasur! Sie stellt für viele Männer eine regelrechte Plage und Qual dar. Können wir sie ihm nicht ein wenig erleichtern?

Neben dem Rasierzeug soll eine Tube Fettcreme liegen. Fünf Minuten vor dem Rasieren kann er sich damit einreiben, damit die Haut geschmeidiger wird. Ein erwärmtes Handtuch bereitegelegt und auf das Gesicht gedrückt, dient dem gleichen Zweck. Rasiercreme greift die Haut weniger an als Seife. Ein wenig Toilettenessig sollte auch bereitstehen, um lindern die Haut zu kühlen, wenn der Stein nach der vollendeten Rasur darübergleitet. Das Töpfchen heißes Wasser sei nicht zu klein. Der Rasierapparat oder das Messer muß während des Rasierens wiederholt ganz darin eingetaucht werden können. Außerdem soll neben dem Rasierapparat stets ein Bündel zurechtgeschnittener, saugfähigen Papiers hängen, damit der Apparat, vor allem die Klinge, sofort geäubert werden können und dadurch länger gebrauchsfähig bleiben. Das Handtuch darf keine Spuren dieser Tätigkeit tragen!

## Das Frauentkleid im Männerauge.

Werden die Frauen es ohne weiteres zugeben, daß sie sich hübsch anziehen, um den Männern zu gefallen? Und doch ist es eins der ältesten Naturgesetze, daß die Frauen sich schmücken, um den Mann anzuziehen. (Übrigens gilt

das gleiche sicher auch von den Männern!) Eine Frau sollte sich nie so sehr von der Mode beeinflussen lassen, daß sie darüber vergißt, in welcher Art von Kleid, in welchem Stil und welcher Farbe sie am hübschsten aussieht. Farben wirken besonders stark. Das kann jede Frau erfahren, die ein ganz altes Kleid anzieht, dessen Farbe aber für sie kleidsam ist; alle Männer werden ihr sagen, daß sie gut aussieht. Kleider müssen für die Frau ausgesprochen weiblich sein, um dem anderen Geschlecht zu gefallen. Die Frau in einem Kleide mit Volants, Rüschen und dergleichen Zutaten wird wohl immer den meisten Beifall finden. Egozentrisch, verrückt gekleidete Frauen werden wenig Erfolg bei richtigen Männern haben, denn der wirkliche Mann liebt es zwar, daß die Frau hübsch aussieht, nicht aber, daß sie Aufsehen erregt.

## Die Kleidung der Schulkinder im Winter

Kinder müssen an kalten Tagen warm angezogen werden. Sie sollen vor allem wollene Strümpfe anziehen, denn nichts ist für die Gesundheit schädlicher, als wenn die Füße kalt sind. Die Schuhe sollen aus kräftigem Leder sein und derbe Sohlen haben. Neigt ein Kind zu Frostbeulen an den Füßen, so soll es warme Einlegesohlen tragen. Vor allem aber muß man dafür sorgen, daß die Blutzirkulation verbessert wird. Beim Nachhausekommen soll das Kind an kühlen, feuchten Tagen Schuhe und Strümpfe sofort wechseln. Man stopft das Schuhwerk mit Zeitungspapier aus und läßt es in warmem Raum trocknen, darf es aber nicht an das Feuer stellen, da das Leder sonst brüchig wird. Eine warme Wollhose ist unerlässlich, für Knaben wie Mädchen. Ein sehr dicker, schwerer Mantel ist nicht praktisch, weil er leicht ein Gefühl der Erhitzung hervorruft. Besser ist es, unter dem Mantel über dem Kleide an kalten Tagen noch eine Wolljacke zu tragen. Kinder sollen im Winter nicht ohne Kopfbedeckung gehen, auch sollen sie Wollhandschuhe anziehen.

## Kinder erzählen lassen, nicht ausfragen!

Wer Kinder beobachtet und kennt, wird bemerken, daß die allerwenigsten es lieben, wenn sie beim Nachhausekommen von den Eltern mit Fragen bestürmt werden. Freiwillig werden sie, wenn man sie in Ruhe läßt, gern von ihren Erlebnissen in der Schule oder mit den Freunden berichten. Wenn aber Mutter oder Vater sie förgleich, wenn sie kaum zur Tür herein sind, mit der Frage begrüßen: „Nun, wie war es? Hast du dich gut unterhalten? Was hast du denn gemacht? Wie wars in der Schule? Hast du alles gekonnt? Was bist du gefragt worden?“, o ist es, als ob sie in der Kinderseele eine Tür schließen würde. Das natürliche Mitteilungsbedürfnis, das jedes Kind hat, wird unterdrückt und erstickt. Wenn Eltern und Kinder in späteren Jahren kein Vertrauensverhältnis zueinander haben, so liegt das oft daran, daß sie dem Kind in jungen Jahren die Lust genommen haben, von sich aus zu Hause alles zu erzählen und sein Herz auszuschütten. Andererseits muß die Mutter dann aber auch sehr interessiert zuhören, wenn das Kind von selber zu erzählen anfängt. Denn merkt das Kind, daß es mit seinen Erzählungen ins Leere redet, so verkümmert es auch die Freude daran. Die Mutter soll also dem Kind herzlich zeigen können, daß sie an allem Anteil nimmt, was es tut und treibt, aber sie soll ihm dieses gedankenlose Fragen Berichte gewissermaßen erzwingen.

## Die Brüder Maina u. ihre Frauen

Roman von C. Gantner.

18. Fortsetzung Nachdruck verboten  
Sie suchte nach Worten. „Du“, sagte sie dann plötzlich und ging gleich tapfer mitten in die Sache hinein, „könntest du deinen Grafen nicht einmal ein bißchen . . . Nun, er ist dein bester Freund, und was war schließlich dabei, wenn du ihm zu verstehen gibst, daß deine Schwester — darauf wartet, daß er — na ja, daß er sich halt erkärt?“  
„Mutter“, rief der Sohn erschrocken, „wie kommt du darauf, daß es etwas zu erklären gäbe?“  
„Na, das siehst man ja, Fritz! Schau das Hannerl an, das Kind. Ach Gotterl, das Kindl wäre ja so glücklich . . .“  
„Ja, das Hannerl“, sagte der junge Mann gedehnt und traurig. „Leider — ich hab's auch gemerkt, daß sie in den Uli verschossen ist. Ich habe mir ja auch schon Vorwürfe gemacht, daß ich ihn bei uns eingeführt hab'. Ich kenn' er doch. Aber damals — ich hätte ja wirklich nichts dagegen gehabt, wenn aus den beiden ein Paar geworden wäre.“

Befümmert sah er vor sich hin.  
„Und jetzt, Fritz, und jetzt? Was soll ich auf einmal geändert haben? Freilich, er ist schon ein bißchen komisch, der Graf, lang nicht mehr so lustig wie am Anfang. Aber unser Hannerl mag er doch, so viel seh' ich doch auch.“

Fritz Hartmann griff nach der Hand seiner Mutter.  
„Ich soll' es nicht einmal sagen, Mutter, er hat mir's doch als Geheimnis anvertraut: Er ist schon gebunden, der Uli, es muß schon wieder ein paar Monate juridiliegen; sonst weiß ich auch nichts. Und wie man das dem Hannerl beibringt . . .“

„Um Gotteswillen, dem Hannerl so was beibringen!? Ausgeschliffen, Fritz, das leid ich net! Sie ging mir ja daran zugrund, so zart — wie sie ist. Aber so etwas: Verlobt ist er! Wie man sich doch in einem Menschen täuschen

kann. Er sieht doch wirklich nicht danach aus. Mit wem ist er denn verlobt?“

„Ja, ich weiß das nicht einmal genau. Er ist sehr schweigsam über diesen Punkt. Einmal wollte er sie mir vorstellen, aber sie sei ja eigen, so menschenfremd, sagte er andern Tages.“

Seine Mutter gewann langsam ihre Energie, ihre naive Zuversicht zurück. Triumphierend behauptete sie:

„Fritz, ich sag' dir, glücklich ist der nicht als Bräutigam! Und verlobt ist auch noch längst net verheiratet. Ja, der und verlobt! Das siehst ja ein Blinder, daß das nicht die Rechte sein kann. Glaub mir's, der möchte lachen und springen, wenn er ein glücklicher Bräutigam wär — zum Beispiel der von unjener Hannerl. Fritz, da mußt du was tun, da tußt du ein gutes Wort.“

Der Sohn sagte aus seinem Sinnen heraus:

„Freilich, ich hab' es oft bei mir selbst gedacht. Er macht keinen glücklichen Eindruck. Er ist nicht mehr der alte selbst. Aber — ich kann doch nicht in ihn dringen, ich mag nicht um sein Vertrauen betteln. Es geht nicht, Mutter, ich kann ihm doch nicht meine Schwester anbieten. Man kann nicht darüber reden. Der Uli hat doch auch seinen Ehrenstandpunkt . . .“

Seine Mutter stand ungeduldig auf.

„D über euch Männer! Ich versteh' euch gar net! Ihr halt halt kein rechtes Leben in euch. Alles laßt ihr gehen wie es geht und wenn ihr zehnmal merkt, daß es schief geht. Ich hab' eine Mut auf das Wädel! Die ist gewiß net von Familie. Am End muß er sich noch schämen mit ihr. Die Männer sind ja so dumm, wenn eine recht Gerissene sie beim Wädel hat. Weiß Gott . . .“

„Aber Mutter, so was darfst du nicht sagen. Wenn sie nicht lauer wär, würde der Uli sich nicht mit ihr abgeben. Das junge Mädchen geht zwar in ein Büro, aber die Rätin Bollbehr würde sie auch nicht bei sich wohnen lassen, wenn —“

„Bei der Bollbehr wohnt sie? Wohnt die nicht in der Königinstraße?“  
„So in der Richtung; ich weiß auch nichts weiter. —“

Bring das Hannerl auf andere Gedanken, Mutter! Vielleicht fährst du einmal zu deinen Verwandten, du warst auch lange nicht dort. Oder weißt du ein besseres Mittel? Das Hannerl und eine unglückliche Liebe — ich könnt' es kaum mit anh'n.“

„Jawohl, ich weiß ein anderes Mittel“, bemerkte entschlossen die Frau zum großen Unbehagen des Sohnes, der der naive mütterlichen Selbstsucht allerlei zutraute.

Ehe er fragen konnte, stürzte Hannchen ins Zimmer und kam neugierig auf Mutter und Bruder zu.

„Was habt ihr denn?“ fragte sie und setzte sich dem Bruder auf die Knie. Sie legte seine Hand an ihre Wange: „Da, fühl mal, wie heiß ich bin. Oh, ich bin so glücklich, Fritz!“

„Sollst du ja auch sein, Mäuschen, heut an deinem großen Tag, da du deine sämtlichen Freundinnen und einen Kranz Verehrer beisammen hast . . .“

Er sah sie forschend von der Seite an.  
Sie achtete nicht auf ihn. Sinnend — mit heimlichem Leuchten — blickte sie vor sich hin. Dann lachte sie plötzlich leise auf:

„Ja — sehr glücklich“, sagte sie und schloß die Augen, „sehr glücklich bin ich: So viele Freundinnen, so viele Verehrer!“

Dann plägte sie sich mit einem kindlichen Lachen heraus, lachte dem Bruder ins Gesicht, sprang auf und lief davon.

## 8. Kapitel.

Etwa vierzehn Tage später — an einem Samstag Nachmittag — harkete Frau Hedwig Hartmann die Königinstraße entlang. Der Novemberwind segte durch die Straßen, riß das letzte Laub von den Bäumen und jagte die Jungen verblühener Sommerherrlichkeit brüllend und dann wieder höhnisch lichernd vor sich her. Ja, sogar Regen und Schnee peitschte er dazwischen und Frau Hedwig hatte große Mühe, Hut und Schirm und Tüschchen festzuhalten und dabei die Hausnummern abzusuchen.

(Fortsetzung folgt.)

# Großer Reformplan Roosevelts.

Washington, 13. Januar.

Roosevelt überbandte dem Bundeskongress ein langes Gutachten, das von Fachleuten auf seine Veranlassung über die Reform der Bundesverwaltung ausgearbeitet worden ist. In seiner Begleitbotschaft fordert der Präsident dazu auf, die entsprechenden Gesetze zu beschließen.

Es handelt sich um einschneidende Änderungen, die, wie Roosevelt ausdrücklich betont, nicht etwa Einsparnisse zur Folge haben werden, sondern ihm eine straffere Führung und autoritärere Regierungsgewalt sichern sollen. Bisher bestehen in den Vereinigten Staaten zehn Ministerien. Daneben gibt es etwa 100 teils mit Verwaltungsteils mit richterlichen Befugnissen ausgestattete und nur dem Bundeskongress verantwortliche Behörden, die über größere Wirtschaftsfragen selbständig entscheiden. Außerdem kennt man den Posten eines Finanzkontrolleurs, der niemand verantwortlich ist und 15 Jahre lang seine Tätigkeit unabhäglich ausüben kann. In der ersten Amtszeit Roosevelts maßte er sich das Recht an, darüber zu entscheiden, ob die vom Kongress bewilligten Gelder so ausge-

ben werden dürften, wie Roosevelt es plante. Diesen Posten will der Präsident sofort abgeschafft und durch eine Art Oberrechnungshof ersetzt sehen.

Alle selbständigen Behörden sollen in die Ministerien eingegliedert werden und dem Weißen Haus unterstehen, während ihre vom Kongress bestimmten richterlichen Befugnisse unangetastet bleiben. Zu diesem Zweck soll das Innenministerium durch ein „Ministerium für Konservierung“ oder, wie wir sagen würden, Raumplanung ersetzt und zwei neue Ministerien geschaffen werden: Eines für Volkswohlfahrt und eines für öffentliche Arbeiten.

Roosevelt erläuterte diese umfassende Verwaltungsreform in einer Pressekonferenz, der sämtliche Minister beiwohnten. Er betonte wiederholt, man müsse ihm größere Entscheidungsfreiheit als bisher geben. Es ist fraglich, ob man im Parlament ebenso begeistert sein wird, besonders da der Plan den Senatoren und Abgeordneten einen großen Teil der Posten wegnimmt, die sie früher mit ihren politischen Freunden oder Schülern besetzen durften. Der Plan bedeutet eine weitere Schwächung des Parlaments.

## Kommunistischer Aufmarsch bei Sianfu Massenflucht der Bevölkerung.

Schanghai, 12. Januar.

Die Lage in der Provinz Schensi soll sich immer beunruhigender gestalten. Der Bevölkerung habe sich starke Repressur bemächtigt, zumal alle Verbindungen mit der Außenwelt abgeschnitten seien. Es habe eine Massenabwanderung in die östlichen Nachbarprovinzen von Schensi einge-  
leitet. Da der Eisenbahnverkehr unterbrochen sei, würden die Flüchtlinge von etwa 200 Autobussen befördert, die jedoch der gewaltigen Inanspruchnahme nicht gewachsen seien. Trotzdem könne man feststellen, daß östlich von Sianfu schon weite Gebiete von der Bevölkerung vollständig geräumt seien.

Ferner wird berichtet, daß die Truppen Janghutschengs drei Verteidigungslinien ausgebaut hätten. Die Steinbrücken über den Flüssen seien von ihnen zerstört und durch Holzbrücken ersetzt worden, die im Notfall rasch abgebrochen werden könnten. Es hätten bereits kleinere Zusammenstöße zwischen diesen Truppen und Abteilungen der Nanking Zentralregierung stattgefunden.

Janghutscheng habe anlässlich einer großen Truppenparade in Sianfu sein Bündnis mit den Kommunisten bekanntgegeben. Wenige Tage später sei der Stabschef des kommunistischen Anführers Mao Tsingtung in Sianfu zur Organisation der bolschewistischen Propaganda eingetroffen. Schließlich gibt der Korrespondent Mitteilungen wieder, denen zufolge in Schanyuan in der Nähe von Sianfu 40 000 Mann bolschewistischer Truppen eingetroffen seien.

### Von einer Lawine verschüttet.

München, 11. Jan. Die Rettungsflelle Mittelberg berichtet, daß zwei Deutsche und ein Engländer auf der Fahrt von der Gündl-Spitze von einer Lawine verschüttet wurden. Die zwei Deutschen konnten sich herausarbeiten, der Engländer konnte nach langem Suchen nur noch als Leiche geborgen werden.

### Der Sohn des deutschen Botschafters in Paris tödlich verunglückt.

Paris, 13. Jan. Botschafter Graf Welzel und Gräfin Welzel sind nach Deutschland gereist, wo ihr Sohn, der in einem schlesischen Reiterregiment diente, tödlich verunglückt ist.

## Neues schweres Flugzeug- Unglück in Amerika.

Los Angeles, 13. Jan. Ein großes Passagierflugzeug der Western-Air-Express-Gesellschaft ist in der Nähe von San Fernando, etwa 15 km vom hiesigen Flughafen entfernt, abgestürzt. Das Flugzeug, das in Salt Lake City aufgestiegen war, geriet im Gebirge in einen schweren Schneesturm und stürzte in derselben Gegend ab, wo am 27. Dezember v. J. das bisher noch nicht aufgefundene Flugzeug der United-Air-Lines mit 12 Personen verunglückte. An Bord des jetzt verunglückten Flugzeuges befanden sich zwei Piloten, eine Stewardess und zehn Fluggäste, zu denen auch der berühmte Afrikaforscher Martin Johnson mit Frau gehörte. Eine Rettungs Expedition ist in das Gebirge aufgebrochen, um über das Schicksal der Flugzeuginsassen Gewißheit zu erlangen.

## Vermischtes.

### Das Wunder.

Der alte Hegemeister Kreihboom aus Krähnepuhl in der Mark, der trotz seiner 77 Herbstjahre noch immer sein krammes Dußend Piepen Tabak am Tage versmökete und mit jedem guten Tropfen auf du und du stand, worauf sich nicht zuletzt die rosige Weintraube mitten in seinem heteren, bartumrankten Gesicht schliefen ließ, kehrte eines Nachts spät nach einer feuchten Sitzung vom Stamme beim Ortsbürger heim. Die Chaussee lag schwarz und tot und er hielt sich gerade noch mit Anstand und behelfs mehrjähriger Übung an seinem Handstock aufrecht; von der Grandezza, die er oft großsprecherisch im Munde führte, war nichts mehr zu merken.

In erheblichem Fickack und gewissermaßen in Raten erreichte er schließlich den einsamen Hof. Die Worte stand auf. So, nun nur leise, das fehlte, daß die Alte ihn jetzt gar hörte. Er klinkte an der Tür. Et verflucht, wo sind die Schlüssel. Endlich. In der Diele schlüpfte er aus den schweren Zugtiefern; dabei hatte er das Pech, daß er sich ein wenig um die eigene Achse drehte und außer Kurs kam. Wo war nun das Zimmer? Er schob die Arme vor sich in das schwarze Nichts und tastete mit gestreckten Händen sahnte vorwärts. Hier müßte ja wohl eigentlich — ah, verdammt! Volternd war er mit dem empfindsamsten Teil des Gesichts gegen die Kante der offenstehenden Tür gestoßen. Jäh war alle Angst vor der Alten einem schäumenden Ingrim gewichen und sein Baf gelste wie der

jänkische Brunnstrei eines Zwölftenders durch das nachtkühle Haus.

„Jä, zum Deibel, is denn de Raf länger as de Aerm?“

## Adler auf Skiern

Auch die Heraldik modernisiert sich. Einen eigenartigen Beleg für diese Behauptung liefert die Front des neuerbauten Rathauses von Sistraria (Sestrières), der jüngsten italienischen Winterportstätte an der italienisch-französischen Grenze im Hochgebirge. Die eleganten und komfortablen Einrichtungen dieser alpinen Sportstätte sind der Freigebigkeit des Senators Agnelli von den Fiat-Werken zu verdanken. Er hat auch das Geld für den Bau des imposanten Rathauses hergegeben, dessen Siegel das neue Wappen des Ortes zeigt: einen Adler, der auf Skiern zu Tal sauft, flankiert auf der einen Seite vom faschistischen Viktorenbündel und auf der anderen Seite vom Kreuz von Savoyen.

Ein Adler auf Skiern ist immerhin eine merkwürdige zoologische Angelegenheit. Sistraria war, wenn man den Berichten aus dem Kriege des Marius gegen die Zimbern Glauben schenken darf, in römischer Zeit die letzte Station für die aus Augusta Taurinorum in die Alpen aufsteigenden römischen Legionen.

## Uebereinstimmend gemacht

Kaiser Karl V. liebte Uhren. Eines Tages hatte er dreißig Uhren vor sich auf einem Tisch liegen. Er sah sie an und sagte: „Dreißig Uhren! Und nicht zwei davon bezeichnen die gleichen Sekunden. Wie sollte es mir einfallen, alle Menschen auf einerlei Art denken zu machen?“

Raum hatte er das ausgesprochen, da kam ein Bedienter ins Zimmer, stieß aus Unvorsichtigkeit den Tisch um, und die dreißig Uhren waren zerbrochen. Kaiser Karl sagte: „Du bist glücklicher als ich. Du hast das einzige Mittel gefunden, sie übereinstimmend zu machen.“

## Badische Nachrichten.

### Aus der Gauhauptstadt.

Karlsruhe, 12. Jan. (Von der Techn. Hochschule.) Prof. Dr. Phil. habil. Alfons Bühl wurde zum ordentlichen Professor für Physik ernannt.

### Generalleutnant a. D. Frhr. Thumb v. Neuburg gestorben.

(Karlsruhe, 12. Jan. Im hohen Alter von 82 Jahren starb in Stuttgart Generalleutnant a. D. Frhr. Thumb von Neuburg. Geboren in Karlsruhe, trat er 1875 ins Heer ein und kam bereits im Jahre 1884 als Leutnant zum damaligen Württembergischen Dragonerregiment Königin Olga. Nach vorübergehender Besetzung ins Dragonerregiment Nr. 26 kam er wieder zu den Olga-Dragonern, wurde Eskadronchef im Dragonerregiment 26, dem er weiterhin als Major beim Stab angehörte. Im Jahre 1908 erfolgte seine Ernennung zum Kommandeur des Dragonerregiments Königin Olga Nr. 25. Mit der 27. Kavalleriebrigade rückte er als Generalmajor ins Feld, wurde aber bald darauf Kreischef im damaligen Generalgouvernement Belgien. Frhr. Thumb von Neuburg, der als Generalleutnant bei Kriegsende verabschiedet wurde, war einer

der ältesten und verdientesten Offiziere der alten württembergischen Armee.

(Setzingen bei Buchen, 12. Jan. (Zur großen Armee.) Im Alter von 87 Jahren ist Landwirt Franz Anton Henn, der als gelber Dragoner den Feldzug 1870/71 mitmachte, gestorben.

(Heidelberg, 12. Jan. (Bei lebendigem Leibe verbrannt.) In Ziegelhausen mußte die 83jährige Witwe Maria Schwab auf schreckliche Weise ihr Leben lassen. Als der Sohn, der Maler Konrad Schwab, nach etwa zweistündiger Abwesenheit in die Hirtenaue heimkehrte, bemerkte er aus der Küche dringenden Brandgeruch. Er fand seine Mutter mit schweren Brandwunden bewußtlos am Boden liegend und als der Arzt eintraf, war die Greisin bereits tot. Ueber den Hergang des Unglücks wird vermutet, daß sich Frau Schwab der Wärme wegen an den Herd gesetzt hatte und ihre Kleider Feuer gefangen haben mußten. In Flammen gehüllt suchte sie sich zum Fenster zu schleppen und fand dabei beim Rückschritt zusammen, der schon zu brennen begonnen hatte.

## Gerichtliches.

Karlsruhe, 12. Jan.

Vor dem Karlsruher Schwurgericht begann am Dienstag die voraussichtlich zwei Tage dauernde Verhandlung gegen die 51jährige Ehefrau Maria Ernst geb. Jester aus Gaggenau, ihre beiden ledigen Töchter Hedwig und Theresie Ernst, sowie deren Tante, die Ehefrau Alara Gad geb. Ernst aus Salsbach-Ried, die wegen verführter Abtreibung, Kindesötung, Totschlags, Mords und Mordversuchs angeklagt sind. Nach vergeblichen Abtreibungsversuchen gebar die 20jährige Theresie Ernst am 30. März 1936 auf der Fahrt von Karlsruhe nach Raftatt im Beisein ihrer Tante ein Kind; das lebende Kind verpackten sie in ein Handtöcherchen. Ohne sich weiter um das Kind zu kümmern, fuhren sie in die elterliche Wohnung nach Gaggenau, wo die Mutter das Kind, in der Meinung, daß es noch lebte, im Küchenherd verbrannte. Zwei Wochen später gebar die zweite Tochter, die 24jährige Hedwig Ernst, in der elterlichen Wohnung ein uneheliches Kind. Auch dieses Kind wurde im Herdfeuer verbrannt. Die angeklagte Mutter Ernst, sowie die beiden Töchter gestehen im wesentlichen ihre Schuld ein, während die Mitangeklagte Gad bestritt, sich im Sinne der Anklage schuldig gemacht zu haben. Die zunächst vernommene Angeklagte Theresie Ernst schiederte unter Ausschluß der Öffentlichkeit und in Abwesenheit der Mitangeklagten die Vorfälle während der Bahnfahrt von Karlsruhe nach Gaggenau und die Verbrennung des Kindes im Küchenherd. Die Angeklagte gibt zu, daß sie sich gedacht habe, daß das Kind in dem Küfferchen umkommen müßte, wenn sich niemand darum kümmerte. Wenn ihre Tante nicht dabei gewesen wäre — sonst war niemand im Eisenbahnabteil — wäre sie mit dem Kinde ins Wasser gegangen. Sie brachten das Kind in einem Küfferchen in die elterliche Wohnung nach Gaggenau. Dort hat niemand nach dem Kind gesehen, auch wurde weder Arzt noch Hebamme benachrichtigt, angeblich aus Angst, es könnte bekannt werden, daß ein verbotener Eingriff vorgenommen worden war. Die Mutter war entschlossen, das Kind zu verbrennen. Darauf vollendete sie die grausame Tat. Sie machte Feuer im Küchenherd und warf das sich noch warm anfühlende Kind in das Herdfeuer. Die Gad bestritt, den Tod des Kindes gewollt zu haben. Vierzehn Tage später wiederholte sich das grauenhafte Schauspiel mit dem Kinde der Tochter Hedwig. Diese gebar in der elterlichen Wohnung. Die Mutter erklärte gleich, dieses Kind werde auch verbrannt. Hedwig, die nichts von der Tötung des anderen Kindes wußte, war damit einverstanden. Die Angeklagte Ernst erklärte zur Anklage wegen Mordes, sie habe aus Verzweiflung und Aufregung gehandelt. Am Schluß der Dienstag-Verhandlung wurde mit der Vernehmung der Zeugen begonnen. Die Verhandlung wird am Mittwoch fortgesetzt.

### Zuchthaus für Rassenhänder.

(Mannheim, 12. Jan. Wegen Rassenhände hatte sich der 24 Jahre alte Anton Josef Wildgruber aus Mannheim vor der Zweiten Strafkammer des Landgerichts Mannheim zu verantworten. Der Angeklagte unterhielt mit einer 13 Jahre älteren jüdischen Witwe ein Verhältnis, das er auch nach Inkrafttreten der Nürnberger Gesetze nicht aufgab. Der Oberstaatsanwalt beantragte eine Zuchthausstrafe von einem Jahr fünf Monaten, sowie Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zwei Jahren. Das Urteil lautete auf eine Zuchthausstrafe von einem Jahr zwei Monaten. Ein Monat der Unteruchungshaft wird angerechnet. Die Kosten fallen dem Angeklagten zur Last.



Die Eröffnung der Reichsautobahn Berlin—Hannover. Weltbild (M)  
Unter dem Jubel der spaltbildenden Ehrengäste fahren die ersten Autobusse über die neue Autobahn-Geländebahn bei Hohenwarthe. Nach Vollendung des Reststückes Magdeburg—Helmstedt wurde an der neuen Geländebahn bei Hohenwarthe die 210 Kilometer lange Gesamtstrecke der Reichsautobahn Berlin—Hannover dem Verkehr übergeben.

## "5 Minuten Medizin für alle"

Das Wunder der Adsorption.

Von Fritz D. Peil.

Es gibt eine ganze Anzahl Menschen, die, wenn sie sich trant fühlen, sofort zur Schnapsflasche greifen, gleichgültig, ob es sich dabei um eine Grippe, einen Stöckchneupfen oder einen Durchfall handelt. Sie berufen sich dabei auf das Alter dieser alkoholischen Behandlung unbeschadet davon, daß die Medizin längst bessere Heilmittel gefunden hat und anwendet. Der Glaube an die alten hergebrachten Behandlungsweisen ist eben sehr tief im Volke verankert und das ist einestheils gut, denn viele von ihnen sind sehr brauchbar. Jedoch sollte man von den „altbewährten“ Heilmitteln nur solche anwenden, die der heutigen Erkenntnis der medizinischen Wissenschaft standhalten, wie es zum Beispiel bei der Behandlung von Krankheiten mit Erde der Fall ist. Schon im frühen Altertum wandte man bestimmte Erden für medizinische Zwecke an, und zwar so erfolgreich, daß auch heute noch in größerem Umfang in unserer Krankenhäuser und in der ärztlichen Praxis Erdbehandlungen zur Ausführung gelangen.

Unter Erdbehandlung versteht man den inneren und äußerlichen Gebrauch einer heilenden Erde, wie sie bei uns in Deutschland in der Nähe von Blankenburg im Harz gefunden wird. Die dort abgebaute Luvo-Heilerde ist, geologisch gesehen, ein feiner Löss, ein Geschiebelehm aus dem Diluvium (Eiszeit), der allen Anforderungen des Arztes entspricht.

Reinigt man eine Packung dieser feinsten Heilerde, so spritzt ein Regen winzigster Köstlichkeiten in der Luft, der so fein ist, daß wir ihn wie Rauch empfinden. In der Reinheit der Teilchen dieser Heilerde liegt die Heilkraft mit begründet, denn — so paradox es auch klingen mag — in einem winzigen Staubkorn eines Stoffes schlummern ungeahnte Kräfte, deren Vorhandensein uns erst die moderne Physik gelehrt hat. Denken wir zum Beispiel an den feinen Zucker- oder Mehlstaub, der gelegentlich riesenhafte Explosionen in den Betrieben verursacht, an den Kohlenstaub, der immer wieder Energien freisetzt, die ganze Bergwerke zerstören. Ja, man ist heute in der Lage, sogenannte Staubmotoren mit feinstem Staub als Antreibsmittel laufen zu lassen, wie man das mit den Benzinmotoren tut. Das alles beweist die Kräfte, die in jenen feinsten Teilchen schlummern, die wir als Staub bezeichnen.

Die Heilerde ist nun ebenfalls nach einem feinsten erdachten Aufbereitungsverfahren und nach den neuesten wissenschaftlichen Untersuchungen in höchster Feinheit aufbereitet. Dieses feine Pulver nimmt man wie etwa trockenes Kakaopulver, ohne daß man einen unangenehmen Geschmack zu fürchten braucht, denn Luvo-Erde ist geschmacklos. Im menschlichen Darm aber erweisen sich die feinsten Teilchen als äußerst nützlich, da sie hier ihre Kräfte heilend entfalten. Hier findet eine Adsorption statt, das heißt, die Darmgase und Galle, die den Organismus verstopfen, werden durch die Teilchen löschblattartig aufgelöst und an sie gebunden. Ein Teelöffel voll Erde enthält viele Millionen Teilchen, die zusammen eine Oberfläche von 64 Quadratmetern besitzen.

## Anzeigen-Werbung bringt Erfolg!

### Gesundheitspflege

Die meisten Bakterien auf rohen Früchten sind harmloser Natur. Es können aber auch krankhafte Keime durch Fliegen usw. auf die Frucht gelangen. Deshalb soll rohes Obst mindestens mehrmals kalt abgewaschen werden.

Zabakrauchen vernichtet Mundbakterien. Wie Schneider nachgewiesen hat, betrug sofort nach beendigten Rauchen von drei Zigaretten die Abnahme der Keime 50 Prozent.

Systematische Untersuchungen an Kindern haben ergeben, daß Stotterer unter ihnen viel geschwätziger waren als der Durchschnitt.

Bei Nesselfieber bietet die Zitrone ein gutes Heilmittel. Man fährt mit einer Zitronenscheibe über die Zuckstellen, worauf das Jucken sofort spürbar herabgeht und bald verschwindet. Wer gegen Zitronensaft nicht in gewünschter Weise reagiert, macht eine Einreibung mit einer Mischung von Kaltwasser, Glycerin und Kirschlorbeerwasser zu gleichen Teilen.

Bei Hautjucken hilft gründliches Waschen mit heißem Wasser mit Schwamm oder Leinwandläppchen und anschließendes Bestreuen mit Reispudding.

Nichtiges Atmen ist nicht nur ein Mittel zur geistigen Konzentration, zur Sammlung des Gedächtnisses, sondern es beruhigt auch in hohem Maße die Nerven. Man sollte jeden Tag wenigstens einmal durch eine Atemübung die ganze Lunge in all ihren Teilen arbeiten lassen.

Die Leistungskraft der Muskeln wird durch zuckerhaltige Nahrung sehr gesteigert. Obst, Honig, Marmelade, Kohlehydrate sind die geeignete Nahrung für Tage körperlicher Arbeit.

Die Behandlung der Bleichsucht erfordert vernunftgemäß Lebensweise und Eisen, das spezifische Heilmittel gegen die Verarmung an dem eisenhaltigen Blutfarbstoff. Besonders wichtig ist ausgiebige körperliche Ruhe, derer der gestörte Organismus dringend bedarf. Es ist ganz falsch, die stets müden Kranken zu langen Spaziergängen zu zwingen, unter der Begründung, daß die frische Luft tut. Kleinere Spaziergänge mit längerem Ausruhen im Freien nützen dagegen und ermatten nicht. Sehr erfrischend sind tägliche Abreibungen. Die Kost muß leicht, reich an Gemüsen und Früchten sein, hingegen Reizmittel und alkoholische Getränke vermeiden. Sehr wünschenswert ist reichlicher Milchnuß.

Die Gefahr müder Augen wird vielfach erheblich vermindert. Man hat aber wissenschaftlich einwandfrei festgestellt, daß die Überanstrengung der Augen eine allgemeine Schwächung der Nervenkraft zur Folge hat. Wer bei schlechtem Licht liest, näht oder sonstwie die Augen über Gebühr ermüdet, muß mit einem Nachlassen der Nervenspannung rechnen.

## Polizei am Stammtisch.

Wer denkt sich schon viel dabei, wenn er allmorgendlich beim Gang ins Geschäft dem Schupmann begegnet, der seinen Streifen dienst verleiht? Man ist froh, nichts mit der Polizei zu tun zu haben, sind es doch meist unangenehme Erinnerungen, die sich an ein Begegnen mit der Polizei verknüpfen. Oder stimmt vielleicht nicht? Ueber-



schreite ich da neulich mitten in der Großstadt den Hauptverkehrsplatz — genau diagonal; einen kürzeren Weg gibts doch gar nicht. Schon werde ich vom Schupmann postwendend; das nächste Mal sollst eine Mark' hat er mir noch angekündigt. Was die Polizei nur immer will, die haben

scheints auch nichts Besseres zu tun, als vor Langeweile Leute zu ärgern.

Und gar der Gendarm — ein beneidenswerter Beruf. Auf meinem letzten Sommerurlaub oben im Schwarzwald habe ich das mit eigenen Augen feststellen können. Mehr als einmal bin ich da einem von den Grünen auf den einsamen Dörfern und Höfen begegnet; neulich erst hatte ich oben bei Billingen sogar einen auf Schneeschuhen getroffenen. Schönes Leben das — was für unsern Urlaub ist, ist für die Dienst. Die Uniform und der Tschako machen zwar reichlich warm, aber immerhin, Gendarm im Schwarzwald, das wäre noch lange nicht der schlechteste Beruf.

Einen guten Dienst hat sie mir zwar auch schon einmal erwiesen, die Polizei. Bei meiner Rückkehr vom Urlaub war ich um meine Teppiche ärmer geworden. Einbrecher hatten die Wohnung erbrochen und neben anderen Kleinigkeiten meinen ganzen Stolz, zwei echte Teppiche, mitgenommen. Und denken Sie sich meine Überraschung — nach drei Wochen hatte ich sie wieder. Ein Kriminalsekretär hat den Fall bearbeitet. Als ich zum ersten Mal von ihm vernommen wurde, hätte ich gar nicht gedacht, daß der so findig ist. Sah ganz bescheiden aus, der Mann; trug Zivil wie ich. Wäre der mir auf der Straße begegnet, ich hätte bestimmt nicht einen Kriminalisten hinter ihm gesucht!

So Herr Nachbar, jetzt habe ich Ihnen geduldig zugehört. Ich will gar nicht von Ihnen verlangen, daß Sie von mir sich einen Vortrag über die Aufgaben und den täglichen Dienst der Polizei halten lassen — ich gehöre nämlich zu dem Fach, verstanden? Sie wollen doch in Ruhe Ihre Zeitung noch lesen beim Dämmererschoppen, wie ich sehe. Ich will gerne auf eine Antwort verzichten auf Ihre Reden; es wäre da allerlei zu sagen zu dem Thema Polizei — manches was Sie wissen könnten, wenn Sie Augen und Ohren offen hielten, manches, was Sie zwar nicht wissen können, was man Ihnen aber gerne sagen würde, wenn Sie es hören wollten. Machen wirs doch so: Lesen Sie die nächsten Tage Ihr Lieblingsblatt besonders aufmerksam. Und das, was ich Ihnen als Antwort sagen wollte, steht dort drinn. In welcher Nummer fragen Sie?

Am Tag der deutschen Polizei 16./17. Januar 1937.

## Sportnachrichten.

Offenburg, die Stadt der Bad. Meisterschaften im Geräteturnen.

(Offenburg, 11. Jan. Die Durchführung der Bad. Meisterschaften im Geräteturnen hat die Offenburg Turngemeinde von 1846, welche gleichzeitig ihre 90jährige Weheseier begeht. Die turnerischen und festlichen Veranstaltungen entfallen auf den 16. und 17. Januar. Die besten Turner Badens werden sich in Offenburg treffen. Alle Vorbereitungen sind so getroffen, daß ein volles Gelingen vorausgesetzt werden darf. Auch die Turnerinnen nehmen wieder teil, so daß ganz hervorragende Könnerrinnen in Offenburg vor uns turnerische Höchstleistungen zeigen. Auch die Olympiafieger Bedert-Neustadt und Stadel-Konstanz sind gemeldet und werden für ihre Personen einen ganz besonderen Anreiz zum Besuch bieten. Darum wird landauf, landab im Gau Baden es für die Turnvereine und Turnfreunde nur eine Lösung geben können: Auf nach Offenburg am 16. und 17. Januar.

### Spielplan der Handball-Gauklasse.

17. 1. 1937:

Spp. Waldhof — Tu. Weinheim.  
TuSpp. Ruhlloch — Tu. Sodenheim.  
Tgde. Keitsh — Tu. 1847 Ettlingen.  
SpCl. Freiburg — VfR. Mannheim.

24. 1. 1937:

Spp. Waldhof — VfR. Mannheim.  
Tgde. Keitsh — SpL. Freiburg.  
Tu. Sodenheim — Tu. Ofstersheim.  
Tu. 1847 Ettlingen — Tu. Weinheim.  
Tu. Rot — TuSpp. Ruhlloch.

31. 1. 1937:

SpCl. Freiburg — Tu. Sodenheim.  
Spp. Waldhof — TuSpp. Ruhlloch.  
Tgde. Keitsh — VfR. Mannheim.  
Tu. Ettlingen — Tu. Ofstersheim.

7. 2. 1937:

Tu. 1847 Ettlingen — Spp. Waldhof.  
VfR. Mannheim — Tu. Sodenheim.  
Tgde. Keitsh — Tu. Rot.  
TuSpp. Ruhlloch — SpCl. Freiburg.  
Tu. Weinheim — TuSpp. Ofstersheim.

Der weitere Spielplan für die restlichen Spiele wird später bekannt gegeben.

## Die Deutsche Arbeitsfront NSG. „Kraft durch Freude“.

Fahrplan des Sonderzuges am Sonntag, den 17. Januar 1937 nach Freiburg. Abfahrt Karlsruhe-Hauptbahnhof ab 8,05 Uhr, Freiburg an 10,32 Uhr. Rückfahrt Freiburg ab 18,35 Uhr, Karlsruhe an 21,05 Uhr. Einige Fahrkarten zu 3.— A sind noch verfügbar.

Das Jahresscheit für 1937 ist in unserer Dienststelle erhältlich.

„AdZ“-Wanderungen. Das Fahrtenprogramm der Kreisdienststelle Karlsruhe für 1937 steht allmonatlich wenigstens eine Sonntagswanderung vor. Die erste Wanderung findet am kommenden Sonntag, den 17. Januar, im Anschluß an den Sonderzug von Freiburg aus unter Leitung von Kreiswanderwart Rudolf. Die Teilnehmer an dieser Wanderung sammeln sich vor dem Hauptbahnhof Freiburg bei dem betr. Platz.

Gebirgswanderung München—Innsbruck—Garmisch—Partenkirchen. Weiter ist in der Zeit vom 13. bis 20. Juni

1937 eine Gebirgswanderung mit folgendem Programm geplant:

München — Kochel — Herzogstand — Heimgarten — Ohlstadt — Mittenwald — Innsbruck — Patscherkofel — Reith — Reitherspitze — Seefeld — Garmisch-Partenkirchen — Zugspitze (Heintal, Eissee oder Höllentalanstieg) München — Karlsruhe. Zu dieser Wanderung werden nur ausdauernde Wanderer zugelassen. Näheres über diese Fahrt wird Anfang April d. J. in den Tageszeitungen bekanntgegeben.

### Schweinemarkt in Ettlingen.

Zugefahren 68 Ferkel und 85 Läufer. Verkauft wurden 48 Ferkel zum Preise von 16 bis 32 A und Läufer 50 zum Preise von 36 bis 78 A jeweils das Paar. Nächster Schweinemarkt findet am Mittwoch, den 20. Januar 1937, vormittags 8 Uhr statt.

### Das Wetter von morgen.

Wettervorhersage der Landeswetterwarte Stuttgart

Zwischen Süd und Ost schwankende Winde, höchstens vorübergehend etwas bewölkt, sonst aufheiternd und trocken, mäßiger Nachtfrost! Temperaturen tagsüber um Null. Barometerstand: 756 mm. Veränderlich-Schön. Thermometerstand (heute 7 Uhr): 4 Grad unter Null.



Ortsgruppe Ettlingen (außer Spinnerei).

Kohlengutscheine, Zuweisungscheine für Fischfilet und Kartoffeln werden in der Geschäftsstelle Leopoldstr. 7 wie folgt ausgegeben:

am Donnerstag, 14. Januar 1937, nachmittags

Gruppe A	von 3-3 Uhr
" B	" 3-4 Uhr
" C Namen A-G	" 4-5 Uhr
" E " H-3	" 5-6 Uhr

am Freitag, 15. Januar 1937, vormittags

Gruppe D Namen A-K	von 9-10 Uhr
" D " L-3	" 10-11 Uhr
" E " A-K	" 11-12 Uhr
" F " L-3	" 12-13 Uhr

Ausweiskarten und Geld für Anerkennungsgebühren mitbringen! Die angegebenen Tage und Zeiten müssen genau eingehalten werden! Nicht rechtzeitig abgeholt Scheine werden nachträglich nicht mehr ausgegeben!

Der Tag der Fischfilet-Ausgabe wird noch besonders bekanntgegeben. Die Ausgabe von Kartoffeln erfolgt nur zu den auf den Zuweisungscheinen angegebenen Zeiten.

Turnvere'n 1847  
e. V. Ettlingen  
Auf den Wieder-  
beginn des Turnens  
in allen Abteilungen  
wird hingewiesen  
(Heute Turnerinnen).

Einf. möbliert. Zimmer  
evtl. mit Kost, per sofort  
zu mieten gesucht.  
Angebote an den „Altbahnhof“

Wegen Aufgabe der Landwirtschaft ist eine tracht **Auß-u. Fahrtuch** sowie ein guterhaltener, starker **Wagen** zu verkaufen. Zu erfragen **Bruchhausen, Hauptstraße 6.**

Zwei leichte **Wagen**

für Kuhspann, sowie ein 'läbr.

**Zuchtrind**

billig zu verkaufen.

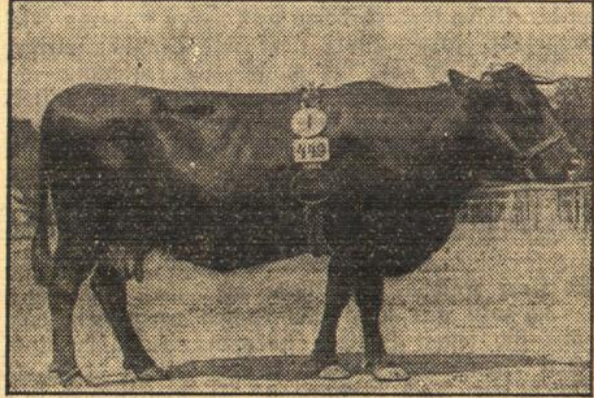
**Burbach, Haus Nr. 39.**



# Mehr Magermilch an Kälber verabreichen heißt Vollmilch sparen!

Da die Rinde in der Fettversorgung unseres Volkes noch immer nicht geschlossen ist, muß alles Milchfett der Volksernährung zugeführt werden. Es muß also bei der Aufzucht der Tiere an Milchfett, d. h. an Vollmilch, gespart werden. Da der größte Teil derselben des Eigenverbrauchs in landwirtschaftlichen Betrieben bei der Kälberaufzucht verbraucht wird, ist es erforderlich, hier zu sparen, natürlich immer nur soweit, als eine ausreichende Jugendernährung gewährleistet wird.

Es wird leider in sehr vielen landwirtschaftlichen, namentlich auch in inneren Betrieben viel zu wenig beachtet, daß das Saugenlassen der Kälber bis zu einem Alter von

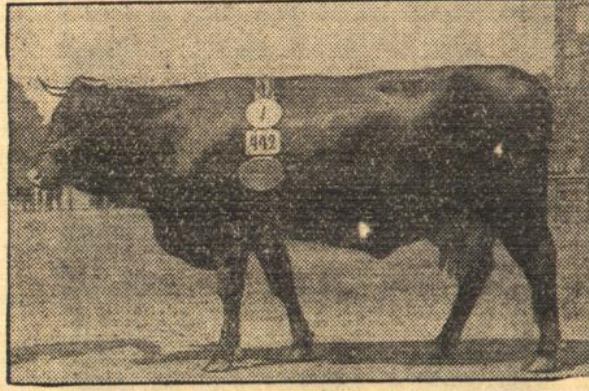


Notviehkuh im schweren Leistungstyp, „Colaha 1328“. Zuchtgebiet: Kurhessen-Waldeck. Aufn.: Direktor Ebbinghaus, Paderborn

etwa sechs Wochen eine bedeutende Verschwendung von Vollmilch bedeutet; denn die Kälber nehmen dadurch eine viel größere Menge Vollmilch auf als sie benötigen. Auch ist ihnen eine derartig starke Zufuhr von Vollmilch durchaus nicht nützlich; denn die Kälber setzen dadurch sehr viel Fett an und erreichen einen Futterzustand, der wohl für eine spätere Färbung als Mastkälber, niemals aber als Zuchtkälber, die Grundlage bilden kann. Dazu kommt, daß das bei saugenden Kälbern sich ansehende Fett bald wieder verschwindet, wenn die zu starke Vollmilchzufuhr aufhört. Das aber führt die Entwicklung gerade des jugendlichen Tierkörpers ganz bedeutend.

Man sehe die Kälber gleich nach der Geburt ab und tränke sie in den ersten Tagen viermal, später dreimal, aber nie zu reichlich, indem man mit etwa 3 Liter Voll-

milch je Tier und Tag beginnt und die Menge jeden Tag um etwa 1/2 Liter steigert, bis die Kuhkälber nach 14 Tagen 9 Liter, die Bullenkälber 10 bis 12 Liter Vollmilch je Tag erhalten. Natürlich müssen die Kälber zuerst die Muttermilch (Biestmilch) bekommen; man kann schon nach ca. 10 Tagen allmählich mit dem Zusatz frischer, süßer,



Urwüchsiges Notviehkuh des Harzgebietes „Fanny 2327“, 5jährig. Zuchtgebiet: Oberharz. Aufn.: Direktor Ebbinghaus, Paderborn

noch kuhwarmer Magermilch beginnen und ihre Menge so steigern, daß die Kälber nach ungefähr 3 bis 4 Wochen nur noch Magermilch erhalten. Bei reiner Magermilchfütterung rechnet man etwa 9 Liter zur Erzeugung von 500 Gramm Lebendgewicht Kalbfleisch.

Frische, süße, hofeigene Magermilch ist bei der Kälberaufzucht das beste, billigste, weil hofeigene Eiweißfuttermittel, das durch nichts zu ersetzen ist. Ihre Verwertung stellt sich noch vorteilhafter, wenn das ihr fehlende Fett der Vollmilch durch Leinsamen, Leinsamenmehl, Hafermehl oder Kartoffelstärke ersetzt wird. Auch hat sich ein Zusatz von Kälbermais zu der Magermilch bewährt.

Voraussetzung ist natürlich, daß die hofeigene Magermilch in einwandfreiem Zustand, d. h. frisch, süß, noch k u h w a r m verfüttert wird. Ferner müssen Tränkeföcher und Futtertröge peinlich sauber gehalten werden.

Es hilft also eine ausreichende Verfütterung hofeigener Magermilch an Kälber und andere Jungtiere große Mengen Vollmilch für die menschliche Ernährung frei machen. Dr. Be.

## Rundfunk-Programme

Reichsender Stuttgart:

Jeden Freitag wiederkehrende Programm-Nummern: 6 Choral, Zeit, Wetter, Gymnastik; 6.30 Frühkonzert; 7 Frühnachrichten; 8 Wasserstandsmeldungen; 8.05 Wetter, Bauernfunk; 8.10 Gymnastik; 8.30 Musikalische Frühstückspause; 9.45 Sendepause; 11.30 Für dich, Bauer; 12 Mittagskonzert; 13 Zeit, Wetter, Nachrichten; 13.15 Mittagskonzert; 14 Allerlei von Zwei bis Drei; 15 Sendepause; 16 Nachmittagskonzert; 20 Nachrichten; 22 Zeit, Nachrichten, Wetter, Sport; 24 Nachtkonzert.

Donnerstag, 14. Januar:

9.30 Kannst du spülen, Alara?; 10 Volksliedersingen; 10.30 Sendepause; 15.30 Der Rüttler großer Opfergang; 17.45 Viertelstunde lustiges Rechnen; 18 Einft und jetzt, alte und neue Unterhaltungsmusik; 19 Schweigt der Menschen laute Lust... Musik in der Dämmerung; 19.40 Echo aus Baden; 20.10 Wir nehmen übel, bunte Stunde; 21... und abends wird getanz; 22.30 Unterhaltungsmusik.

Freitag, 15. Januar:

9.30 Sendepause; 10 Gummi aus Kalk und Kohle, Hörfolge; 10.30 Sendepause; 14 Eine Stunde schön und bunt, Schallplatten; 15.30 Zwei Mäuselinder machen eine Reise; 17.30 Breisch, des Heiligen Römischen Reiches Schlüssel; 18 30 Minuten Südamerika, Schallplatten; 18.30 Heut gehn wir Viecht, alter Schwarzwälder Brauch; 19 Herr und Frau Mai laufen St, unterhaltendes Kapitel für Skiläufer; 19.35 Schallplatte; 19.40 Ansprache des Jugendführers des Deutschen Reiches, Balbur von Schirach, zur Heimbesuchungsaktion der deutschen Jugend; 20.10 Zur Unterhaltung; 22.30 Unterhaltungskonzert.

Samstag, 16. Januar:

9.30 Sendepause; 10 Dietrich Quigow, Hörspiel; 10.30 Sendepause; 15 Dem Jungen täte ein Landaufenthalt gut, Hörbericht; 15.40 Ruf der Jugend; 16 Froher Funf für Alt und Jung; 18 Tonbericht der Woche; 18.30 Ein Gieß in die Wunschmappe, Schallplatten; 19.15 In Karlsruhe ist die Reibenz, Funfbild; 20.10 Die bunte Schüssel, bunter Abend; 22.30 Nachtmusik.

Ausbildung zum Kampfflieger. Mancher wird schon die Frage gestellt haben, wie lernt eigentlich der junge Flieger das Ziel durch Bombenabwurf zu treffen. Eine Antwort auf diese Frage wird ihm durch einen aufschlußreichen Bilderauftrag in der neuesten Nummer der „Münchener Illustrierten Presse“ (Nr. 1) zuteil. Hier wird gezeigt, wie der junge Rekrut das ABC des Abwurfs über dem „Bombentepich“ erlernt. Die gleiche Nummer enthält eine Bilderfolge über den Schilau in Japan, der besonders durch die Verschiedenheit und durch die Ähnlichkeit mit den Verhältnissen bei uns fesselt. Weitere Aufträge führen uns in die neue Türkei und das alte Indien.

**Am Samstag, 23. Januar 1937,**  
um 8.11 Uhr wird in Ettlingen  
der bekannte und allseits beliebte

## Bauernball

unter der Losung:  
**Ein Großmarkttag in Dohlhause**  
in der Stadthalle in Ettlingen stattfinden.  
Schöne Saalschmückung. 2 Kapellen.

Eintrittspreis 70 Pfg. Die besten Masken und Gruppen werden mit schönen Preisen ausgezeichnet.

**Rüfte sich also alles zum Großmarkttag in der Stadthalle!!**

**Stangen-Verkauf.**  
Die Gemeinde Spielberg verkauft am  
Montag, den 18. Januar 1937:

3 800 Stück Reisstangen
1 250 „ Derbstangen
160 „ Gerüststangen.

Zusammenkunft vormittags 9 Uhr beim Rathaus.  
Spielberg, den 12. Januar 1937.  
Der Bürgermeister: Rau.

Wer  
nicht  
inseriert,  
kommt  
in  
Vergessenheit!

**Vergiß nicht Deine Pfundspende**

**Jeder Pfennig eine Waffe**

**im Kampf für die Deutsche Wirtschaft!**

**Volksbank Ettlingen**  
e. G. m. b. H.

Gut erhaltenes  
**Damen-Fahrrad**  
zu verkaufen.  
Kronenstr. 5, b. Frau Benz.

**Truthahn**  
zu verkaufen  
Oberweier, Haus Nr 41

**Lehrverträge**  
sind vorrätig in der  
Buch- u. Steindruckerei  
R. Barth, Kronenstraße 26

**Nähmaschinen**  
gebr., auch verkäufbar, bel. Marke zu verkaufen.  
Wilhelm Zetter, Nähm.-Geschäft, Karlsruhe, Kaiserstr. 116

**Berlora**  
auf dem Wege von der Bleiche (Wachter) bis Spinnerei braune leberne **Sandstühle**.  
Bitte gegen Belohnung im „Albtalboten“ abgeben.

**Die Mütterberatungsstunde**  
der Stadt Ettlingen wird ab 14. Januar 1937 wieder regelmäßig Donnerstags nachmittags von 3-4 Uhr abgehalten.

**Briefbogen  
Rechnungen  
Briefhüllen**

sowie alle Drucksachen für den privaten und Geschäftsbedarf fertigen wir in wirtungsooller Ausführung rasch und preiswert an.

**Buch- und Steindruckerei R. Barth**  
Ettlingen, Kronenstr. 26.

Gedenkt der frierenden  
**Hofhunde!**

Gibt ihnen dreimal täglich warmes Futter, einen Zwinger oder eine ausreichende lange Kette, ein nicht zu enges Halsband und täglich mehrmals freien Auslauf. Deckt die Hütte ein und schützt sie vor Kälte und Nässe. Das Reichs-Tierschutzgesetz verlangt sorgfältige Haltung, Pflege und Unterbringung.

Der Tierschutzverein.

**Kauft deutsche Waren!**